

**30** Jahre „**Afrika-Projekt**“ der  
**Franziskaner**  
**1983 - 2013**  
**Anfänge – Entwicklung – Heutiger Stand**



*[www.geographicguide.com/Africa-Maps/Africa-Image.htm](http://www.geographicguide.com/Africa-Maps/Africa-Image.htm)*

## Inhalt

Vincenzo Brocanelli <b>Das „Afrika-Projekt“ des Minderbrüderordens</b> von den Intuitionen der Anfänge bis zur geschichtlichen und institutionellen Entwicklung	3
Heinrich Gockel <b>30 Jahre „Afrika-Projekt“</b> <b>Erinnerungen an die Anfänge</b>	93
Wolf Rüdiger Eßmann <b>Berichte und Gespräche aus Ruanda</b>	117
Cosmas Muiruri Kagwe, Jacques Etienne Harosolondraibe, Benoir Ndayizeye, Aphrodis Rumanyika, Paul Lesupato, Matthias Kule, Innocent Harelimana <b>Erste Begegnungen mit Franziskanern und Motive zum</b> <b>Ordenseintritt - Afrikanische Brüder berichten</b>	132
Cornelius Smith, Sebastian Unsner <b>Geförderte Projekte - Eine Übersicht</b>	139
<b>Anschriften der Fraternitäten</b>	143
<b>Weitere Informationen und Statistik</b>	145

**DAS „AFRIKA-Projekt“ DES  
MINDERBRÜDERORDENS  
VON DEN INTUITIONEN DER ANFÄNGE  
BIS ZUR GESCHICHTLICHEN UND  
INSTITUTIONELLEN ENTWICKLUNG**

VINCENZO BROCANELLI OFM\*

**Einführung**

Das „Afrika-Projekt“ der Minderbrüder hat jetzt die erste Generation erlebt und der Moment ist gekommen, die Erinnerungen zu sammeln, um sie an die nächsten Generationen weiterzugeben. Was als Utopie betrachtet werden konnte, ist im Laufe von etwa zwanzig Jahren eine geschichtliche Realität geworden, die sich in institutionellen und geistigen Strukturen festigt.

Die franziskanische Präsenz in Afrika begann allerdings nicht mit dem „Afrika-Projekt“ unserer Tage. Schon Franziskus selbst kam im Jahre 1219 nach Ägypten, um dem

---

\* Ins Deutsche übersetzt von Sr. Ancilla Röttger OSC.

Sultan zu begegnen. Aus seiner einzigartigen damals gemachten Erfahrung zeigte sich ihm die Art, wie die Brüder „unter die Sarazenen und die anderen Ungläubigen“<sup>1</sup> gehen sollten. Andere Brüder gingen zur gleichen Zeit nach Marokko, wo sie den Märtyrertod fanden (1220). Nach ihnen kamen in den folgenden Jahren weitere Brüder, bis sich eine fast beständige Präsenz bis in unsere Tage stabilisierte. Im 13. Jahrhundert gingen die Brüder auch nach Ägypten und Libyen.

In der Neuzeit folgten die Brüder aus verschiedenen europäischen Nationalitäten den Entdeckern neuer Länder oder den jüngeren Kolonisatoren und machten sich auf den Weg zum afrikanischen Kontinent. So kamen gegen Ende des 15. Jahrhunderts die portugiesischen Brüder zum Kongo, dann im Jahre 1900 nach Mosambik und 1932 nach Guinea Bissau. Die belgischen Brüder ließen sich seit 1919 im Belgisch-Kongo nieder. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen die deutschen, englischen und irischen Brüder zum Süden des Kontinents (Kokstad, Rhodesien, Südafrika). Die italienischen Brüder setzten die

---

<sup>1</sup> NbReg Kap. 16.

franziskanische Präsenz in Libyen fort und dann in Somalia und Burundi. Die Franzosen gingen nach Togo, zur Elfenbeinküste (1956) und nach Madagaskar (1961). Die amerikanischen Brüder schlossen sich den belgischen im Kongo–Zaire an und die kroatischen eröffneten die Mission im Gebiet des Kivu (1970).

Eine Auswertung dieser langen franziskanischen missionarischen Erfahrung in Afrika wurde von demselben Generalminister gemacht, der das „Projekt“ auf den Weg brachte: „Ein genauerer Blick auf das, was diese Brüder leisteten, kann nur unsere Bewunderung für ihren Eifer und ihre Hingabe bestärken. Die meisten von ihnen blieben nur kleine Gruppen von Brüdern, oft weit verstreut und ohne viel Aussicht auf Erfolg. Viele von ihnen ließen sich in Küstenregionen oft mitten unter großen muslimischen Mehrheiten und ohne wirkliche Aussicht auf Bekehrungserfolge nieder, vom Aufbau lokaler franziskanischer Bruderschaften ganz zu schweigen. An bestimmten Orten mussten sie ihre Tätigkeit auf ausländische Staatsangehörige beschränken. Auch wenn die gesundheitlichen Verhältnisse mit Hilfe der modernen

Medizin besser wurden, bleiben die klimatischen Schwierigkeiten in manchen Gebieten beträchtlich. Bedeutsamer waren jedoch die spirituellen Schwierigkeiten, auf die sie trafen: die Begegnung mit dem Islam, sektiererische Einstellungen, die sich in den vielen unabhängigen Kirchen zeigten, eklektische Spielarten des Animismus und auch große Schwierigkeiten mit den Orthodoxen Kirchen. Im kulturellen Bereich waren die Probleme zahlreich: Stammesdenken, Apartheid, die unzugänglichen Geheimnisse der afrikanischen Kultur, koloniale und antikoloniale Einstellungen, Erinnerungen an die Sklaverei, Ausbeutung durch die Reichen und so viele afrikanische Traditionen, die anscheinend im Widerspruch zur katholischen Tradition zu stehen scheinen.“<sup>2</sup>

Es ist wichtig hinzuzufügen, dass die Minderbrüder die Missionen „ad extra“ im modernen Sinn begannen und mitten unter den Moslems eine Präsenz schufen, indem sie mit den Forschern hinaus zogen, die Handelswege der Zeit benutzten und sich, so gut sie konnten, den örtlichen Bevölkerungen näherten, um ihnen das Evangelium zu

---

<sup>2</sup> J. Vaughn, *Afrika ruft uns*.

verkünden, das Heil Christi allen anzubieten, denen sie begegneten. Sie halfen den armen Ländern auch in Entwicklung und Zivilisation und pflanzten die katholische Kirche ein. Die Franziskaner folgten den „missionarischen Modellen“ ihrer Zeit.

Alles das führte jedoch nicht zu einer stabilen Präsenz des Ordens in Afrika, da noch die Idee fehlte, die einheimischen Jugendlichen zum franziskanischen Leben heranbilden zu können. Mehr noch: Man wurde sich bewusst, dass der Orden in einem großen Teil Afrikas fehlte, vor allem im englischsprachigen. Und darum spürte man „die Abwesenheit der Präsenz“ auch als „Abwesenheit der Rückkehr“, als Fehlen des afrikanischen Beitrags zur Bereicherung des franziskanischen Charismas.

Diese neue Sensibilität wurde von der missionarischen Erneuerung des II. Vatikanischen Konzils (Dekret *Ad gentes*) ausgelöst, die ein wichtiges und innovatives Echo

fand in den Überlegungen über die franziskanische Mission auf dem Generalkapitel von Medellín im Jahre 1971.<sup>3</sup>

## **1. Die Geburt des „Afrika-Projektes“**

Im Jahre 1980 waren die Initiativen für die 800-Jahrfeier der Geburt des heiligen Franziskus (1981/1982) in vollem Gange, unter denen der historische Kongress in Rom im Jahre 1980<sup>4</sup> als Wiedergewinnung des Missionsbewusstseins und die Gründung eines Missionsrates am 31. Januar 1981 als „internationales Zuständigkeitsorgan“ besondere Erwähnung verdienen. Einige Tage später versammelten sich die Brüder, die die 15 franziskanischen Entitäten in sieben verschiedenen Nationen Afrikas repräsentierten, zum ersten Mal vom 3. bis zum 12. Februar in Salisbury (Simbabwe). Sie erbaten Hilfen und gaben Empfehlungen für die Einrichtung des Ordens in Afrika.<sup>5</sup> In den darauf folgenden Monaten besuchten Bruder Anselmo Moons,

---

<sup>3</sup> Außerordentliches Generalkapitel von Medellín (22. August–24. September 1971).

<sup>4</sup> Vgl. *Fraternitas*, Mai-Juni 1980, S. 8.

<sup>5</sup> Vgl. *Fraternitas*, Februar 1981, S. 3.



Generaldefinitior, und Bruder Mel Brady, Generalsekretär für die Missionen, Nigeria, Sierra Leone und die Elfenbeinküste mit dem Ziel, „sich von den Möglichkeiten der Ausbreitung der franziskanischen Präsenz in Afrika zu überzeugen“, um dem Generaldefinitorium und dann dem ganzen Orden ein besonderes Projekt für Afrika vorzustellen<sup>6</sup>. Am 25. Juni 1981 präsentierte Bruder Anselmo Moons dem Generaldefinitorium das „Afrika-Projekt“.

## **1. Das erste „Afrika-Projekt“**

In Anbetracht der Neuheit des Vorschlags ist es interessant, den gesamten Text des „Projektes“ zu lesen.

Allgemeines Ziel: eine neue Präsenz unseres Ordens in Zentralafrika.

### Motivationen

1. Der Schwerpunkt der Kirche bewegt sich beständig zu den Ländern der Dritten Welt hin. Auch Afrika verspricht,

---

<sup>6</sup> *Fraternitas*, Oktober 1981, S. 3.

ein wichtiger Teil der Kirche zu werden. In den Ländern Zentralafrikas sind wir nur in Zaire präsent.

2. Wir glauben, dass unser Orden der afrikanischen Ortskirche einen Beitrag geben kann, indem er ihr die Spiritualität des hl. Franziskus von Assisi anbietet.

3. Wir meinen auch, dass die afrikanische Kirche den Orden mit neuen Interpretationen der fundamentalen Elemente des franziskanischen Ideals bereichern kann:

Geschwisterlichkeit, Armut, Friede, Gastfreundschaft, Freude, Gebet, Liturgie, Einfachheit, Familiensinn usw.

4. Die 800-Jahrfeier der Geburt des hl. Franziskus liefert uns die Gelegenheit, den Orden mit einem Projekt anzuregen, das nach den Gesetzen der Klugheit zu schwierig zu realisieren scheint. Ein Projekt, das den ganzen Orden mit einbezieht und ihm ein neues Empfinden von Lebendigkeit geben kann.

### In welchen Ländern?

In Ostafrika bestehen Möglichkeiten in: Kenia, Uganda, Tansania, Ruanda, Sambia, Malawi, Angola. In Westafrika: Nigeria, Obervolta, Liberia.

### Ein Brief des Generalministers

Die Antwort des Ordens auf das Projekt wird sehr stark von dem Appell abhängen, den der Generalminister jedem einzelnen Bruder schicken müsste. Die Überzeugungskraft des Appells wird weithin von der Entschlossenheit abhängen, mit der der Leiter des Ordens das Projekt zum Erfolg führen will.

Der Mangel an Personen, die gerade ausreichen, um die Aktivitäten der verschiedenen Provinzen aufrechtzuerhalten, ist keine akzeptable Entschuldigung. Der Brief des Generalministers muss genügend konkrete Informationen liefern über das Projekt in der Weise, dass die Kandidaten wissen, was von ihnen gefordert wird. Der Brief muss all das ansprechen, was die Brüder in Afrika gemacht haben und gerade machen. Eine großzügige Antwort auf den Appell des Generalministers kann den schon existierenden

Gruppen, die Verstärkung brauchen, helfen. Der Brief muss ganz klar machen, dass das Angebot von „Brüdern, auf die man verzichten kann“ nicht willkommen ist. Auf diese Brüder „kann auch das Afrika-Projekt verzichten“. Der Generalminister muss ausdrücklich darauf bestehen, dass die größeren Provinzen mindestens zwei Brüder und die kleineren wenigstens einen anbieten. Die Provinziale müssen die Brüder ermutigen, sich zu melden, ohne ihnen Hindernisse in den Weg zu legen. Nur wenn die Provinzen wirkliche Opfer bringen, können sie daraus neue Lebenskraft gewinnen. Dieser Appell müsste wenigstens hundert Brüder erbringen, aus denen eine weitere Auswahl getroffen wird.

### Entwurf des Projektes

1. Die Ordensleitung trifft die feste Entscheidung, das Projekt anzustoßen.
2. Man nimmt Verbindung zu den Bischöfen auf, um zu sehen, ob sie daran interessiert sind, die Brüder in ihren Diözesen zu empfangen.

3. Den Bischöfen und den Brüdern macht man deutlich, dass das Ziel der neuen Präsenz in Afrika darin liegt, den Orden zu stabilisieren (siehe Motivationen).

4. Die Werke, die man übernimmt, müssen sorgfältig ausgewählt sein, mit besonderer Aufmerksamkeit auf:

- die Endziele des Projektes
- die besonderen Bedürfnisse einer jeden konkreten Ortskirche
- die Talente und Vorzüge der einzelnen Brüder oder der Gruppe, mit der sie zu arbeiten wünschen

5. Die zur Verfügung stehenden Brüder müssen angemessen vorbereitet sein:

- Studium der Sprache und der Kultur
- Erfahrungen mit Transkulturation
- zusammengewachsene Gruppen vor der Abreise
- klare Übereinstimmung über Arbeit und Lebensstil.

6. Eine Leitungsgruppe: zwei oder drei Brüder befinden sich in direktem Kontakt, durch Besuche und bewertende Treffen, mit den Brüdern des Projektes in den verschiedenen Ländern.

7. Das Projekt wird interprovinzial sein, obwohl das Schwierigkeiten mit sich bringen kann (sic!). Diese Wahl ist unvermeidlich, denn keine Provinz kann allein eine neue Mission übernehmen. Außerdem ist es gut, dass die neue Mission von Anfang an ihre eigene Identität gewinnen kann.

8. Auch finanziell muss das Projekt von verschiedenen Provinzen getragen werden. Vielleicht kann das Afrika-Projekt der Struktur der Ordenskonferenzen eine neue Bedeutung geben.

9. Es ist klar, dass die Generalkurie nur die Initiative ergreifen und die ermutigen kann, die auf den Appell antworten. Zur Realisierung kann die Kurie, ohne eigenes Personal und Mittel, nur die Verantwortung den verschiedenen örtlichen Entitäten des Ordens übergeben.

### Schwierigkeiten

1. Viele Provinzen sind „alt“ mit wenigen jungen Brüdern und finden es immer schwieriger, die schon angenommenen Verpflichtungen zu erfüllen.
2. Viele werden denken, dass der Orden den Vorrang den schon existierenden Missionen geben solle, bevor er andere annimmt.
3. Neue rechtliche Strukturen müssen geschaffen werden. Wir müssen die Juristen bitten, Antworten auf die neuen Probleme zu ersinnen.
4. Es ist leichter, mit den Brüdern der eigenen Provinz als in einer interprovinzialen und internationalen Gruppe zu leben.
5. Man muss von den Provinzen die Garantie erhalten, dass sie Menschen und Mittel schicken werden, auch wenn es sich nicht um „ihre Mission“ handelt.

## Finanzielle Mittel

Die Jahrhundertfeiern von 1967 vereinigten die Provinzen in einem besonderen Kapitel. Da für diese Jahrhundertfeier kein Kapitel im Programm steht, könnte der Generalminister vielleicht vorschlagen, dass dieselbe Geldsumme, die jede Provinz für das Kapitel gespendet hätte, für das Afrika-Projekt gegeben wird.

Br. Anselmo Moons<sup>7</sup>

In dem Treffen vom 20. Juli diskutierte das Generaldefinitorium ausführlich das „Projekt“, betrachtete dessen verschiedene positiven, negativen und praktischen Aspekte, präziserte seine Ziele<sup>8</sup>, wies auf die Punkte hin, die in den Brief des Generalministers aufgenommen werden

---

<sup>7</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 25. Juni 1981, Prot. N. 058492.

<sup>8</sup> Br. Anselmo erklärte, dass, bevor man sich den Methoden und Mitteln zuwendet, es notwendig sei, das Ziel des Projektes zu betrachten, das in folgendem Wortlaut zusammengefasst ist: „Finis est: occasione anniversarii nativitatis S. Francisci (1982), 1) ut creetur nova praesentia francescana in aliquibus nationibus Africae, ubi Ordo nunc non invenitur; 2) ut offeratur ecclesiis localibus spiritualitas S. Francisci; 3) ut discantur ab ecclesiis localibus novae interpretationis („insights“) spiritus franciscani; 4) ut inveniantur novae vocationes franciscanae“. (Protokoll des Generaldefinitoriums vom 20. Juli 1981, *Ex Missionibus*).



sollten, und beschloss am Ende, das Projekt dem internationalen Missionsrat vorzustellen, der für den Monat November desselben Jahres vorgesehen war, um Bruder Moons und Bruder Brady zu bitten, eine weitere Forschungsreise nach Afrika zu machen und eine kleine Kommission zu bilden, den Brief vorzubereiten, der das Projekt ankündigen sollte<sup>9</sup>. Kurz danach erreichte das Definitorium ein Brief von Bruder Jaak Laleman, einem belgisch-flämischen Bruder, der schon in Ruanda war und der um die Sendung von Brüdern bat, um bei der neuen Gründung der Klarissen in Kamonyi zu helfen<sup>10</sup>. Im November nahm der internationale Missionsrat „mit Begeisterung“ die Vorstellung des Afrika-Projektes auf<sup>11</sup>.

Und schließlich am 16. Januar 1982, am Tag des Festes der ersten franziskanischen Märtyrer, schickte der Generalminister Bruder John Vaughn einen Brief an alle Brüder mit dem Titel: „Afrika ruft uns: eine neue Präsenz unseres Ordens in Afrika“.

---

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 6. Oktober 1981, *Ex missionibus*.

<sup>11</sup> *Fraternitas*, Dezember 1981, S. 3.

## *2. Die Vorstellung und Aufnahme des Projektes*

In der offiziellen Vorstellung des „Afrika-Projektes“ an den Orden erinnerte John Vaughn daran, dass die Initiative die Frucht von Beratungen auf verschiedenen Ebenen war und dass sie sich in den Kontext der Jahrhundertfeiern der Geburt des hl. Franziskus einfügt. Nachdem er die Geschichte der Präsenz unseres Ordens in Afrika in Erinnerung gerufen hatte, zeigte der Minister die „Hauptmerkmale des neuen Afrika-Projektes“ in folgenden Punkten:

- a) Interprovinzialität, die „besser auf die neuen Forderungen“ der Mission und auf die Herausforderung des Tribalismus antwortet.
- b) Franziskanisches Angebot: „der missionarische Bruder wird zuerst und vor allem ein Gast und ein Schüler in der Ortskirche sein, aber er kommt nicht mit leeren Händen: sein Geschenk an die Ortskirche ist die franziskanische Spiritualität, die in der Gesamtkirche lebendig ist“.

- c) Die afrikanische Antwort „auf unser Angebot der Spiritualität“, im Sinn einer Gegenseitigkeit und einer Bereicherung des franziskanischen Charismas durch afrikanische Werte.
- d) Priorität der Bruderschaft vor der Arbeit: „das erste Ziel ist die Realisierung dieser Werte der Bruderschaft in unserem Lebensstil“.
- e) Neue rechtliche Strukturen, „sehr einfach und flexibel“.
- f) Angemessene Vorbereitungen, „sehr ernst zu nehmen“.
- g) Ein franziskanischer Ansatz, um auch die ganze franziskanische Familie wachsen zu lassen.

Innerhalb dieser charakteristischen Punkte gab es natürlich eine Orientierungs- und Methodenentscheidung, in der man der „implantatio Ordinis“ und der Inkulturation des franziskanischen Charismas größere Wichtigkeit beimaß. Eines Tages „werden die afrikanischen Franziskaner die Missionare ihres eigenen Kontinentes sein“ und schließlich wird der ganze Orden im gegenseitigen Austausch mit der afrikanischen Kultur und Erfahrung bereichert.

Der Brief zeigte auch die Einladungen, die die Generalkurie erhalten hatte von den Bischöfen aus Freetown (Sierra Leone), Ibadan, Kaduna und Jos (Nigeria) und die vorhandenen konkreten Möglichkeiten in Ostafrika (Malawi, Tansania, Sambia, Uganda, Kenia), in Südafrika und in Simbabwe, und in Französisch-Westafrika.

Trotz der im Projekt impliziten Schwierigkeiten, die aber insbesondere seit der neuen Ekklesiologie der *Communio* und einer neuen Sicht der Mission überwunden werden konnten, legte er eine „Marschordnung“ in zwei aufeinander folgenden Etappen fest:

Pfingsten 1982: Sammlung der Namen der Brüder, die an dem Projekt teilnehmen möchten;

August 1982: Informationen an die zur Verfügung stehenden Brüder über die Bestimmungsorte und über eine Zeit der Vorbereitung vor der Abreise.

Der Minister schloss den Brief mit der Hoffnung: „Möge unser Afrika-Projekt ein Friedensprojekt sein“<sup>12</sup>.

Bruder Moons und Bruder Brady kehrten nach Afrika zurück, wo sie Tansania und Burundi besuchten, Länder, in denen sie eine gute Aufnahme seitens der Bischöfe fanden und verschiedenen Möglichkeiten, den Orden einzupflanzen<sup>13</sup>.

Die ersten Reaktionen der Brüder auf die Ankündigung des Afrika-Projektes begannen auch in Rom einzutreffen. Von Togo fasste Bruder Matthieu Beraud für das Generaldefinitorium die positiven Reaktionen der Brüder Westafrikas zusammen, die zum Mattenkapitel in Dapaong versammelt waren. Sie begrüßten die Initiative und freuten sich zu sehen, dass der Orden sich Afrika in einer neuen Weise öffnete<sup>14</sup>.

Kurz danach schickte die deutsche Konferenz ihre Zustimmung zum Projekt. Sie bewunderte den Mut des

---

<sup>12</sup> Offizieller Text des Briefes „*Africa is calling us*“ in Englisch, in *Acta Ordinis*, a CI, Januar-April 1982, fasc. I-II, S. 54-61.

<sup>13</sup> Vgl. Bericht des Generaldefinitोरiums vom 23. März 1982, *De Missionibus; Fraternitas*, April 1982, S. 1.

<sup>14</sup> Brief von Br. Matthieu Beraud vom 19. April 1982, in der Sitzung des Generaldefinitोरiums, 12. Mai 1982, *De Missionibus*.

Ordens und förderte die interprovinziale Struktur, zudem stellte sie die Verfügbarkeit einiger Brüder ihrer Region in Aussicht<sup>15</sup>.

Im November beschloss das Generaldefinitorium, im Monat Januar 1983 in der Generalkurie alle freiwilligen Brüder zu sammeln<sup>16</sup>. Und im Dezember schrieb *Fraternitas*: nach dem Ankündigungsschreiben des Afrika-Projektes „haben sich spontan 31 Brüder aus 11 Ländern angeboten, um an der ersten Phase des Projektes teilzunehmen; andere warten ungeduldig darauf, sich in Zukunft anzubieten. Mehr als dreißig andere Brüder aus vielen Provinzen haben ihren Dienst angeboten, um das Projekt in ihren eigenen Regionen zu unterstützen“<sup>17</sup>.

Der Bericht über die Vorbereitung der neuen Missionare sagte: „Während Januar und Februar [1983] war die Generalkurie fünf Wochen lang sehr belebt, als ein Seminar für die Mitglieder des Afrika-Projektes gehalten wurde. Neunundzwanzig Freiwillige waren hier vor der Abreise

---

<sup>15</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 6. Juli 1982, *De Missionibus*.

<sup>16</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 9. November 1982, *De Missionibus*.

<sup>17</sup> *Fraternitas*, Dezember 1982, S. 3.

nach Afrika versammelt (...) Es waren 7 Brüder aus Italien, 6 aus den Vereinigten Staaten, 3 aus Deutschland, 2 aus Kanada, Japan und England, 1 aus Belgien, Spanien, Chile, Brasilien, Neuseeland, Australien und Jugoslawien. Das Seminar (...) gliederte sich in vier Teile: 1. Orientierung und Vorstellung der Teilnehmer, 2. Geschichte, Kultur, Religionen, Politik und Wirtschaft Afrikas; 3. Franziskanische Missiologie und franziskanische Spiritualität; 4. Planung der notwendigen Schritte, um die in „Afrika ruft uns“<sup>18</sup> enthaltenen Ideale zu realisieren. Am Ende der Versammlung wurden die Fraternitäten für Nigeria, Kenia, Malawi, Tansania und Ruanda gebildet, es wurde beschlossen, „das notwendige Minimum zu haben, um das Projekt zu tragen,“ und einen Bruder als Moderator des Projektes mit „ordentlicher Vollmacht“, unterstützt von einem Rat<sup>19</sup>.

Fast alle Freiwilligen gingen dann in das Land ihrer Bestimmung. Sie verließen ihre Ursprungsprovinzen, um in eine Wirklichkeit einzutreten, die juristisch noch nicht

---

<sup>18</sup> *Fraternitas*, Februar 1983, S. 1.

<sup>19</sup> Ebd. Protokoll des Generaldefinitoriums vom 11. Februar 1983, *De Missionibus*.

existierte. Die ersten waren die drei Brüder von Ruanda, wo sie am 21. Februar ankamen, im Monat April folgten sieben Brüder für Kenia, drei für Malawi und fünf für Tansania.

Schließlich errichtete am 9. März 1983 das

Generaldefinitorium die „Vikarie des heiligen Franziskus in Afrika“, in welche jetzt die Missionare inkardiniert wurden, und ernannten die Verantwortlichen: Vikar: Bruder Gualberto Gismondi; Pro-Vikar: Bruder Gregorio Tajchman; Rat: Bruder Giacomo Bini, Bruder Andrea Comtois, Bruder Pasquale Gallagher, Bruder Heinrich Gockel<sup>20</sup>.

So begann das Abenteuer der neuen franziskanischen Präsenz in Afrika.

## **II. Die Vikarie des Hl. Franziskus in Afrika**

### *1. Das erste Triennium (1983-1986)*

Die Vikarie begann mit 5 Fraternitäten, von denen eine jede ihren Verantwortlichen hatte: Bruder Andrea Comtois für

---

<sup>20</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 9. März 1983, *Projectum Africae*. Errichtungs- und Ernennungsdekret in *Acta Ordinis*, a. CII, Januar-April 1983, fasc. I-II, S. 34-35.



die Fraternität in Malawi, Bruder Gregorio Tajchman für die Fraternität in Nigeria, Bruder Giacomo Bini für die Fraternität in Ruanda, Bruder Paschal Gallagher für die Fraternität in Tansania, Bruder Heinrich Gockel für die Fraternität in Kenia und Ökonom der Vikarie<sup>21</sup>. Die Vikarie hatte zu Beginn 31 Mitglieder aus 21 verschiedenen Entitäten des Ordens<sup>22</sup>.

Vom 3. bis zum 12. September 1983 tagte in Nairobi der erste Rat der Vikarie, an der der Generaldefinitor Bruder Anselmo Moons teilnahm. Einige Fraternitäten wurden neu geordnet; man diskutierte über die Möglichkeiten der Erweiterung des Projektes auf Französisch-Westafrika, über die Bedingungen, Kandidaten in den Orden aufzunehmen, und über die Suche nach, die Vorbereitung und Aufnahme von zukünftigen Freiwilligen<sup>23</sup>. Bruder Josep-Maria Massana wurde mit der Anfangsausbildung in der Vikarie, und mit der Aussicht, neue Freiwillige zu bekommen, wurde

---

<sup>21</sup> Namen bestätigt vom Generaldefinitorium vom 15. April 1983, *Africana Viacaria S. Francisci*.

<sup>22</sup> Siehe die Liste in *Fraternitas*, März 1983, S. 3.

<sup>23</sup> Vgl. *African Vicariate Council Meeting*, Nairobi, 3.-12. Sept. 1983.

beschlossen, auch eine oder zwei Kommunitäten in Uganda zu eröffnen<sup>24</sup>.

Ein anderer Rat der Vikarie wurde in Malawi im März 1984 abgehalten.

In ihrem ersten Jahresbericht über die Vikarie zeigte Bruder Gualberto Gismondi die Schwierigkeit seitens der Ortskirche, die Lebensbedürfnisse der Brüder zu verstehen („Einfachheit, Geschwisterlichkeit, Armut sind Werte, die von den jungen Kirchen, in denen wir arbeiten wollen, noch erworben werden müssen.“). Sie provozieren Missbilligung und Missverständnisse. Weitere Probleme: das Drängen der Bischöfe, den Brüdern Pfarreien zu geben, gedacht als quasi exklusives Modell der Pastoral; die Schwierigkeit der Brüder, die lokalen Sprachen zu lernen und daher die Schwierigkeit der Kommunikation mit der Bevölkerung. Die Vikarie hat versucht, sich die ersten notwendigen Gesetze zu geben, um die neue Entität zu bilden, hat Beziehungen mit den in Afrika schon bestehenden franziskanischen Entitäten geknüpft, hat versucht, im Orden für das „Afrika-Projekt“ zu sensibilisieren und die richtige Art zu finden, die

---

<sup>24</sup> Vgl. *Fraternitas*, Oktober 1983, S. 3.

freiwilligen Brüdern, die sich vorstellten, gut vorzubereiten. Es fehlte gewiss nicht an Anfangsschwierigkeiten, aber es gab auch verschiedene positive Elemente, zu denen das zählt, was am schwierigsten schien, und zwar die interprovinziale Fraternität: „Die Internationalität der Gemeinschaft hat nicht nur keine Probleme des Zusammenlebens geschaffen, sondern nach gemeinsamem Ermessen sich als ein unersetzbarer Wert für das Projekt und die Vikarie erwiesen und als eine Gelegenheit zum prophetischen Zeugnis angesichts der Stammes- und Nationalismusspannungen des Kontinentes“. Gismondi schloss mit der Behauptung: „Die Erfahrung dieses ersten Jahres erlaubt uns, mit Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft zu schauen und lädt ein zu einer mutigen und beständigen Erneuerung des missionarischen und franziskanischen Auftrags, der sich im Afrika-Projekt ausdrückt“<sup>25</sup>.

Vom 3. bis 17. Mai 1984 fand in Rom der zweite Kongress Pan-Afrika statt, um Ideen und Erfahrungen im Blick auf eine bessere Zusammenarbeit in der Zukunft auszutauschen.

---

<sup>25</sup> G. Gismondi, *Annual Report on the situation of the Vicariate*, 1983, Rom, 30. April 1984.

Es wurden wichtige Themen diskutiert wie die Ausbildung der afrikanischen Brüder, das Problem der Inkulturation, die Möglichkeiten, den materiellen Bedürfnissen der Ortskirchen entgegenzukommen<sup>26</sup>. In einer darauf folgenden Versammlung des Definitoriums stellte Gismondi fest – mit Einwilligung der Anwesenden -, dass das Afrika-Projekt sich nicht allein auf die Vikarie S. Franziskus beschränkte, sondern den ganzen Kontinent betraf<sup>27</sup>. Inzwischen bereitete man den Beitritt Madagaskars, wo es schon eine Mission der franziskanischen Brüder gab, in das Afrika-Projekt vor<sup>28</sup>.

Nach einem Lebensjahr des Afrika-Projektes hob Gismondi die Punkte des Briefes „Afrika ruft uns“ hervor, die als Konstante dienen für das Wachstum der Vikarie: die Bildung der Fraternitäten und ihr Vorrang vor der Arbeit, die „implantatio Ordinis“ in Afrika, die Präsenz mitten in der armen und unterdrückten Bevölkerung, die Errichtung

---

<sup>26</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 3. Juli 1984, *Congressus Pan-Africanus*; Vgl. *Fraternitas*, Mai-Juni 1984, S. 1-2; *Acta Ordinis*, a CIV, Januar-April 1985, fasc. I\_II, S. 59-64.

<sup>27</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 3. Juli 1984, *De Missionibus*; Protokoll des Definitoriums vom 7. März 1985, *De Missionibus*.

<sup>28</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 31. Juli 1984, *De Missionibus* (Diskussion); Protokoll des Definitoriums vom 10. Juli 1985, *De Missionibus* (Approbation)

einfacher und flexibler Strukturen, die Zusammenarbeit mit der Ortskirche<sup>29</sup>.

Vom 15. bis zum 30. Oktober hielt man in Rom das zweite „Seminar“ für die Vorbereitung der für das Afrika-Projekt bestimmten Freiwilligen<sup>30</sup>, und im selben Monat fand der Kongress für ganz Afrika statt, der unter anderem das Generaldefinitorium einlud, „die Strukturen des Ordens in Afrika auf den neuesten Stand zu bringen“<sup>31</sup>.

Die Vikarie sah also neue freiwillige Missionare ankommen, auch wenn andere aus verschiedenen Gründen in ihre Ursprungsländer zurückkehrten, und man begann zwei Fraternitäten zu haben in jedem der folgenden Länder: Kenia, Uganda, Ruanda, Tansania, Malawi.

Die ersten Jahre waren charakterisiert durch eine schnelle Ausbreitung der Fraternitäten mit der Ankunft der ersten einheimischen Kandidaten im Orden und durch den Beginn der Konsolidierung der wesentlichen Strukturen. Eine

---

<sup>29</sup> G. Gismondi, *Reflections after one Year in Africa*, Nairobi, July 26, 1984.

<sup>30</sup> Vgl. *Fraternitas*, Oktober 1984, S. 2.

<sup>31</sup> *Fraternitas*, Februar 1985, S. 2.

wichtige Ermutigung kam aus dem Afrikabesuch des Generalministers Bruder John Vaughn vom 4. bis zum 28. April 1985<sup>32</sup>. Gerade in der offenbaren Einfachheit wurden die Anwesenheit und die Worte des Ministers aufgenommen als „eine Ermutigung, dem Geist und den fundamentalen Werten des Afrika-Projektes treu zu bleiben, eine Einladung, mit den Augen Gottes diese Menschen anzuschauen, die viele mit den Augen des Eigeninteresses, der Gier und der Macht betrachten“<sup>33</sup>. Und man dankte dem Herrn für die Gegenwart der jungen afrikanischen Kandidaten für das franziskanische Leben in Malawi, Kenia, Ruanda, Uganda, Tansania. „Ein kühner Traum – schrieb der Vikar – ist heute eine konkrete und aktive Realität. Wir können sagen, dass das Projekt und seine Realisierung eine große Herausforderung und Prophetie für den Orden und die

---

<sup>32</sup> Vgl. *Acta Ordinis*, CIV, Januar-April, fasc. I-II, S. 45-47; Reisen des Generalministers. Man bemerke, dass der Minister sich in Malawi mit 18 Postulanten traf!

<sup>33</sup> *Lettera di ringraziamento al Ministro generale del Vicario fr. G. Gismondi*, Nairobi 28. April 1985, im zweiten Jahr der Gründung der Vikarie.

Kirche gewesen sind. Dank dessen haben wir die Begeisterung unserer Anfänge wieder erlebt“<sup>34</sup>.

Andere Entwicklungsschritte der Vikarie waren: die Entsendung freiwilliger Laien in einige Fraternitäten<sup>35</sup>, die Approbation der ersten Statuten der Vikarie<sup>36</sup>, der Versuch, durch die „Kontaktbrüder“ (contact friars) Mittel zur Bestreitung des wirtschaftlichen Unterhalts für die Vikarie zu finden<sup>37</sup>, die Vermehrung der Ratsmitglieder der Vikarie von vier auf fünf Mitglieder<sup>38</sup> und die Ernennung des ersten Generalvisitators in der Person von Bruder Sylvère Leblanc aus der Provinz St. Joseph in Kanada<sup>39</sup>.

---

<sup>34</sup> Ebd.

<sup>35</sup> „Die beiden ersten freiwilligen Laien, Sunny Brannigan und Barbara Matherly-Cope aus den Vereinigten Staaten gingen nach Soroti, Uganda. Zwei andere, Olga Munos Guerriero und Teresa Pena Gonzales aus Mexiko werden Anfang des nächsten Jahres nach Ruanda gehen. Br. Lucian Mulhern OFM von der Provinz Holy Name, USA, ist damit beauftragt, die Beteiligung der Laien am „Afrika-Projekt“ zu ermutigen und zu entwickeln.“ (*Fraternitas*, Dezember 1984, S. 3).

<sup>36</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 5. Juni 1985, *De Missionibus*.

<sup>37</sup> Protokoll des Definitoriums vom 9. Juli 1985, *De Missionibus*; Projekt von Br. Larry Dumphy für die „contact friars“ und „freiwilligen Laien“ für den Afrika Tisch, 25. September 1985.

<sup>38</sup> Eine Entscheidung war schon getroffen am 2. März und wieder aufgenommen und approbiert vom Generaldefinitorium am 10. Juli 1985, *De Missionibus*.

<sup>39</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 10. Juli 1985, *De Missionibus*.

Die erste kanonische Visitation wurde in den Monaten Januar und Februar 1986 durchgeführt, und dem folgte unmittelbar das Kapitel der Vikarie, auf dem die neuen Oberen gewählt wurden: Vikar Bruder Paul J. Osborne; Pro-Vikar Bruder Giacomo Bini; Rat: Bruder Augustin Paré, Bruder Claus Scheifele, Bruder Finian Riley, Bruder Roy Corrigan, Bruder Columbano Arellano<sup>40</sup>.

## *2. Bilanz und Schwierigkeit*

Auf dem Kapitel von 1986 zählte die Vikarie 66 Brüder von denen 50 feierliche Profess hatten, 4 zeitliche Profess und 12 Novizen waren. Außerdem gab es 29 Postulanten und etwa hundert Aspiranten. Die Brüder waren engagiert in verschiedenen Diensten: Ausbildung, Verwaltung, Jugendpastoral und Pfarreiseelsorge, Exerzitien und geistliche Begleitung, Assistenz der franziskanischen Schwestern und der franziskanischen Laien, Katechesen und Unterricht, pastoraler Dienst bei den Verhaltensgestörten.

---

<sup>40</sup> Approbation des Wahlkapitels, das am 17. Februar 1986 stattfand, durch das Generaldefinitorium am 25. März 1986, *De Missionibus*.



Von den Missionaren der ersten Zeit hatten schon 11 die Vikarie aus Gesundheitsgründen und aufgrund von Anpassungsproblemen verlassen, während nur 7 neue Freiwillige angekommen waren. Die Präsenz der Brüder war bereits in Kenia, Ruanda, Uganda, Tansania, Malawi und Madagaskar bezeugt. Und so beschloss die Vikarie im Kapitel sich zu nennen „Vikarie des hl. Franziskus in Afrika und Madagaskar“<sup>41</sup>.

In nur drei Jahren hatte das Afrika-Projekt eine gute Entwicklung genommen, trotz der Schwierigkeiten und Ungewissheiten des Anfangs, so dass es in bestimmten Regionen Afrikas dazu beitrug, das Bild und Modell zu verändern, das man vom Missionar hatte.

Die wichtigsten Schwierigkeiten, die auch der Generalvisitator in seinem Bericht<sup>42</sup> ermittelte, lagen vor allem im personellen Bereich. Stark spürbar war das Fehlen von Brüdern auf allen Ebenen, besonders aber im Bereich

---

<sup>41</sup> Informationen berichtet in einer Sondernummer von *Fraternitas* im Jahr 1986 unter dem Titel „Afrika“, herausgegeben anlässlich der Feier des ersten Kapitels der Vikarie.

<sup>42</sup> *Bericht des Generalvisitators der Vikarie des hl. Franziskus*, Nairobi, 6. Februar 1986.

der Ausbildung, die die Priorität der Vikarie ausmachte. Der Dienst der Brüder war auch dringend gefordert von den franziskanischen Schwestern und den Klarissen. Daher beschloss das Kapitel, keine neuen Fraternitäten zu eröffnen, ausgenommen die neue Ausbildungskommunität in Lusaka (Sambia) in dem interfranziskanischen Philosophischen Institut und sich erneut auf die Suche nach neuen Freiwilligen für das Afrika-Projekt zu machen, wobei sie sich auch auf das Votum des Generalkapitels von 1985 stützten, das gefordert hatte, das missionarische Projekt für Afrika bilde eine der Prioritäten des Ordens für die folgenden Jahre.

Es war nicht leicht, die Priorität der Fraternität zu schützen, für die das Kapitel festlegte, dass in Zukunft jede Kommunität aus wenigstens vier Brüdern gebildet werden solle, auch auf die Gefahr hin, die Zahl der Präsenzen zu verringern. Die Ausdehnung des Territoriums (sechs Staaten!), die Schwierigkeiten bzgl. der Fortbewegung (weite und kostspielige Reisen!), und manchmal die Schwierigkeit der Sprache – die Vikarie war offiziell zweisprachig (englisch und französisch) – hinderte

außerdem die Brüder daran, sich untereinander kennen zu lernen. Um ein Minimum an Einheit zu schaffen, an franziskanischer Solidarität und an Zusammengehörigkeitssinn, schlug das Kapitel vor, dass der Vikar die Brüder regelmäßige besuche, dass man ein Mattenkapitel vor dem ordentlichen Kapitel feiern solle und dass man ein Mitteilungsblatt der Vikarie veröffentliche<sup>43</sup>. Es wurde auch vorgeschlagen, ab und zu „Regionalkapitel“ zu feiern.

Doch die vielleicht größte Schwierigkeit – die in den offiziellen Dokumenten nicht auftaucht, die aber jeder kennt, der einige Jahre am Afrika-Projekt teilgenommen hat, und die in einigen Privatdokumenten wie den Briefen zum Ausdruck gekommen ist – war die, eine gemeinsame grundsätzliche Ausrichtung zu finden, einen Stil franziskanischen Lebens, der am besten auf die afrikanische Wirklichkeit und auf den Geist des Afrika-Projektes antwortete und der von allen Brüdern der Vikarie geteilt würde. „Schon in Rom – so drückt es ein Missionar der ersten Stunde aus – im Ausbildungsmonat gestand man dem

---

<sup>43</sup> Ebd.

kulturell-wissenschaftlichen Teil einen enormen Raum zu, was ja immer nützlich ist, doch es wurde sehr wenig Raum verwendet auf die spirituelle und essentielle Vertiefung des Afrika-Projektes<sup>44</sup>. Angekommen in Afrika gelang es den Brüdern, die aus vielen Kulturen und verschiedenen Ausbildungen stammten, nicht, einen gemeinsamen Ansatz zu finden. Deshalb setzten sich zwei Richtungen durch, eine mehr fordernde und radikale, sehr nah an der afrikanischen Bevölkerung, dessen Lebens- und Wohnstil sie wählte, und eine andere, die es dagegen für notwendig hielt, auch die Mittel der westlichen Kultur für die Fraternität und für den sozioökonomischen Aufstieg der Region zu gebrauchen. Diese beiden Tendenzen sind wie „zwei Seelen“, die in der Tiefe das Afrika-Projekt bis in unsere Tage geprägt haben.

---

<sup>44</sup> Brief von Br. Anselmo Doglio an den Generalminister vom 8. Dezember 1983. Dieser Brief wurde „beantwortet“ von irgendeinem Oberen und zur Diskussion gebracht im Generaldefinitorium (Sitzung vom 18. Januar 1984, *De Missionibus*) und der Autor wurde zu irgendeiner Art von „Widerruf“ gedrängt.

### 3. *Das zweite Triennium (1986-1989)*

Auf die Initiative des Generaldefinitoriums wurde in der Generalkurie vom 26. bis zum 31. Mai 1986 eine besonderen „Arbeitsgruppe für Afrika“ einberufen, die ein Dokument präsentierte, das – vom selben Definitorium mit einigen Abänderungen approbiert – Bezug nahm auf „die Ausbreitung des ‚Afrika-Projektes‘ auf ganz Afrika“, „die Ernennung von drei Generaldelegaten: für Nordafrika und die arabischen Länder, für Westafrika, für Mozambique und Simbabwe“, „die Veröffentlichung eines neuen ‚Afrika ruft uns‘, das der Generalminister in einer angemessenen Zeitspanne schreiben sollte, die Notwendigkeit, den neuen Freiwilligen eine „angemessene Vorbereitung“ zu geben und schließlich die Einrichtung eines Zentrums für franziskanische Studien in Afrika für die Ausbildung aller Brüder zu fördern<sup>45</sup>.

Ziel der Arbeitsgruppe war, eine Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Entitäten in Afrika zu entwickeln, inbegriffen die Vikarie von Nairobi. Der neue Vikar, Bruder

---

<sup>45</sup> Protokoll des Generaldefinitoriums vom 19. Juni 1986, *De Missionibus*.

Paul Osborne, hatte den Eindruck, man würde das „Afrika-Projekt“ überbewerten, indem man es unterschieden von und höher als die anderen Präsenzen durch Lebensstil und durch seinen „speziellen Status“ betrachtete. Das schuf eher Spannungen, als dass es die Zusammenarbeit und Integration förderte. Daher glaubte Br. Paul Osborne, dass es wichtiger war, Personal, Ressourcen, Ausbildungsprogramme und Projekte mit den anderen Entitäten zu teilen<sup>46</sup>.

Die neue Verwaltung traf die Anordnungen, die für die Fortschritte der Vikarie für notwendig gehalten wurden, im Rat, der in Nairobi vom 16.-18. August 1986 stattfand<sup>47</sup>.

Unter anderem unterzeichnete und schickte der Rat den Brüdern einen Brief, der Direktiven enthielt über den individuellen und gemeinschaftlichen Gebrauch des Geldes, „um unsere Identifikation mit den Gütern dieser Welt zu vermeiden und zu verweigern“, um „die Würde des Volkes zu achten“, dem man zu helfen versuchte, und um „zu vermeiden, den einheimischen Klerus zu kränken“, der nicht

---

<sup>46</sup> P. Osborne, *Brief commentary on the meeting and its relation to the Vicariate*, Rom, Mai 1986.

<sup>47</sup> *Council meeting* (16. bis 18. August 1986).

dieselben Mittel wie die Missionare zur Verfügung hatte<sup>48</sup>. Inzwischen waren weitere 11 Missionare eingetroffen, aber die Vikarie brauchte mindestens 16 neue freiwillige Brüder.

In der außerordentlichen Sitzung vom 22.-29. September 1986 diskutierte das Generaldefinitorium ein Pro-Memorandum, vorgestellt von Bruder Gismondi, über „schon getane Dinge“ und über die „Dinge, die noch zu tun sind“. Daraufhin wurde die folgende Resolution approbiert: „Das Generaldefinitorium genehmigt und fördert die Gründung eines Franziskanischen Instituts für Afrika und beauftragt das Generaldefinitorium für Afrika, unterstützt von sachkundigen Ämtern und Sekretariaten des Ordens, die günstigsten Modalitäten zu entwerfen, Projekte und Vorschläge vorzubereiten, die dann demselben Generaldefinitorium für die anschließenden Genehmigungen vorgelegt werden sollen“<sup>49</sup>.

---

<sup>48</sup> *Brief des Rates an die Brüder*, Nairobi, 16. August 1986.

<sup>49</sup> Außerordentliche Sitzung des Definitoriums, Vittorio Veneto, 22.-29. September 1986, n. 17, und Anhang 12. Über das „Franziskanische Institut für Afrika“ findet man keine weiteren Spuren in den Protokollen des Definitoriums bezüglich der Missionen.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Generalkonstitutionen im Jahr 1987 wurde die Vikarie – die in der Zwischenzeit vor allem mit dem Eintritt neuer afrikanischer Brüder gewachsen war – zur Vizeprovinz des hl. Franziskus in Afrika und Madagaskar<sup>50</sup>.

Im sechsten Jahresgedächtnis des ersten Aufrufs für das Afrika-Projekt schickte der Generalminister Bruder John Vaughn einen zweiten Brief, in den er viele Vorschläge der „Arbeitsgruppe für Afrika“ aufnahm<sup>50</sup>. Die grundlegende Intention des Briefes war, den Geist und die Hauptmerkmale des Afrika-Projektes wieder zu lancieren und auf den ganzen Kontinent zu erweitern, mit einem neuen Appell an die Großzügigkeit der Provinzen. Nachdem er an die franziskanische Präsenz in Afrika erinnert hatte, beteuerte der Minister noch einmal den Wert der Interprovinzialität und der Internationalität, die einen Austausch zwischen den verschiedenen franziskanischen Werten und Traditionen fördern und die Inkulturation erleichtern; und er unterstrich die Wichtigkeit der Brüderlichkeit, als „eine der

---

<sup>50</sup> Brief des Generalministers zum sechsjährigen Bestehen des Afrika-Projektes, Rom, 16. Januar 1988, in *Acta Ordinis*, a. CVII, Januar-April 1988, fasc. I-II, S. 47-51.



bedeutsamsten Erfahrungen“, in der missionarische und afrikanische Brüder ihre Werte und ihre Bedürfnisse teilen konnten (n. 3-4). Und dann die Ausbreitung dieses „Projektes“ auf den ganzen Kontinent: „Das Afrika-Projekt“ beschränkt Aufmerksamkeit und Wohltaten nicht mehr allein auf die Vize-Provinz des hl. Franziskus in Ostafrika und Madagaskar, sondern weitet sie auf alle Brüder und Entitäten aus, die in Afrika wirken und wirken werden“ (n. 6). Tatsächlich, „viele Länder rufen seit Jahren dringend unaufhörlich nach unserer Präsenz“, und der Minister lud die verschiedenen afrikanischen Entitäten ein, „alle mutigen Initiativen aufzugreifen, um neue Präsenzen in den Territorien zu beginnen, die wir gezeigt haben“ (n. 18). Gewiss, es fehlt nicht an Herausforderungen und Schwierigkeiten: „Probleme der Gesundheit, der Inkulturation, Entbehrungen, Schwierigkeiten im Erlernen der Sprachen, Schwierigkeiten, sich anzupassen oder sich konstruktiven in die Fraternitäten und die Arbeit einzufügen, einen grundsätzlich anderen Lebensstil zu akzeptieren. Internationalität und Interprovinzialität sind eine beständige Herausforderung und eine beständige dynamische und dialektische Aufgabe“ (n. 10). Doch die Bilanz der ersten

sechs Jahre war „überaus positiv“ (n. 9), und ein neuer missionarischer Auftrag des ganzen Ordens (alte und neue Provinzen, Delegaten für Afrika, Generaldefinitorium) würde die franziskanischen Präsenzen in Afrika stärken.

Das Generaldefinitorium unterstützte das Afrika-Projekt weiterhin mit zwei neuen Initiativen. Nach dem Brief des Generalministers wurde der „Rat für Afrika“ gebildet als „ein beratendes Organ für Studium, Information und Mittel der Einheit zwischen den verschiedenen Entitäten Afrikas“<sup>51</sup>. Im darauf folgenden Monat (Februar 1988) wurde beschlossen, auch zwei Konferenzen für Afrika zu bilden: die Subsahara-Konferenz und die COMONA für Nordafrika und den Mittleren Osten, die im November desselben Jahres eingerichtet wurden<sup>52</sup>.

Inzwischen hielt Provinzial Bruder Osborne seine kanonischen Visitation bei den Fraternitäten der Vize-Provinz in den Monaten Januar-März 1988. In den zum

---

<sup>51</sup> Protokoll der außerordentlichen Sitzung des Definitoriums vom 18.-22. Januar 1988, De Missionibus. Der Rat war zusammengesetzt aus fünf Mitgliedern, eins für jede „Franziskanische Region“ in Afrika, gewählt bei den Ordensleuten der eigenen Gruppe.

<sup>52</sup> Vgl. *Fraternitas*, Januar 1989, S. 3.

Generalminister geschickten Schlussberichten hob Bruder Osborne einerseits viele positive Aspekte hervor wie den guten missionarischen Geist, das Interesse für die Akkulturation der Missionare und die Inkulturation des franziskanischen Charismas, die Hingabe und das einfache Leben in den Fraternitäten; andererseits verbarg er nicht einige anhaltende Schwierigkeiten wie die geringe Kommunikation unter den Fraternitäten, einen gewissen Individualismus in Ideen und Arbeit, das unterschiedliche Verständnis des Geistes des Afrika-Projektes seitens der zuletzt angekommenen Brüder, die Notwendigkeit von weiteren Freiwilligen und vor allem von Ausbildern. Die Schwierigkeit der Zweisprachigkeit der Vize-Provinz, die Verschiedenheit der Situationen und der Probleme in den sieben Ländern, die die Vize-Provinz bildeten, veranlasste Bruder Osborne zu der Frage, ob die Struktur der Föderation nicht günstiger wäre als jene der Vize-Provinz<sup>53</sup>.

Im folgenden Jahr machte der Generalvisitor Bruder Clarence Laplante, ein Kanadier, dieselben Beobachtungen und fügte noch hinzu, dass die Kandidaten sich beklagten,

---

<sup>53</sup> Vgl. *Canonical Visitation Report*, Januar-März 1988; *Brief von Br. P. Osborne an den Generalminister*, Nairobi, April 1988.

weil sie zu große Unsicherheit in den Ausbildungsprogrammen spürten und sich manchmal weder gehört noch verstanden fühlten<sup>54</sup>. Kurz darauf entschied das Generaldefinitorium, dass dieselbe Vize-Provinz sich um ihre eigene Umstrukturierung mühen und ihr eigenes Ausbildungsprogramm erneuern und organisieren müsse<sup>55</sup>.

Auf dem Wahlkapitel von Februar 1989 wurde als Provinzialminister noch für drei Jahre Bruder Paul Osborne gewählt, Vikar: Bruder Giacomo Bini, Rat: Bruder Tomo Andic, Bruder Columbano Arellano, Bruder Francisco Oliveira, Bruder Augustin Paré, Bruder Pero Vrebac<sup>56</sup>.

---

<sup>54</sup> *Report of the Visitor General Vice Province of St. Francis in Africa and Madagascar by Clarence Laplante*, Montreal, 10. April 1989.

<sup>55</sup> Protokoll des Definitoriums vom 11. Mai 1989, *De Missionibus*.

<sup>56</sup> Bestätigung der Kapitelswahlen vom 17. Februar 1989 im Generaldefinitorium vom 22. Juni 1989, *De Missionibus*.

### **III. Die Vize-Provinz des hl. Franziskus in Afrika und Madagaskar**

#### *1. Das dritte Triennium (1989-1992)*

Im folgenden September lud der Generalminister die Brüder der Vize-Provinz ein, Vorschläge bezüglich der zwei Hauptprobleme der Umstrukturierung der Vize-Provinz selbst und des Ausbildungsprogramms zu diskutieren und zu schicken<sup>57</sup>. Die Antworten wurden gesammelt und dann in einem Antwortschreiben von Bruder P. Osborne zusammengefasst und am 8. Dezember desselben Jahres nach Rom geschickt<sup>58</sup>. In Bezug auf die Umstrukturierung waren die Vorschläge am unterschiedlichsten, doch das Provinzdefinitorium entschied, dass es nicht der Zeitpunkt war, die Vize-Provinz zu teilen, weil die Zahl der Brüder mit Feierlicher Profess begrenzt war und die eventuelle Teilung noch mehr Probleme hervorgerufen hätte. Man schlug dagegen vor, Madagaskar als eine Gründung mit eigenen Statuten zu errichten. Hinsichtlich der Ausbildung

---

<sup>57</sup> Vgl. *Brief des Generalministers an den Provinzial von Nairobi*, Rom, 1. September 1989, Prot. N. 073784.

<sup>58</sup> Vgl. *Brief von Br. Paul Osborne an den Generalminister, Nairobi*, 9. Dezember 1989.

bemerkten die Brüder das Fehlen angemessener Kriterien in der Wahl der Kandidaten, das Fehlen einer kulturellen Grunderziehung bei den Jungen und auch das Fehlen an Ausbildung bei den Ausbildern. Sie schlugen vor, die Noviziate zusammenzulegen oder zu konzentrieren, während das Definitorium auf die Rekrutierung neuer Ausbilder drängte.

Bruder John Vaughn würdigte die gemachten Überlegungen, und er betrachtete sie als einen ersten Schritt. Er würdigte außerdem die Idee, eine Vize-Provinz in Madagaskar zu gründen, und lud ein, die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen den beiden anglophonen und frankophonen Teilen der Vize-Provinz zu entwickeln<sup>59</sup>.

In den folgenden Tagen machte der Generalminister seinen zweiten Besuch beim Afrika-Projekt. Er begegnete den Brüdern, den Klarissen und den franziskanischen Laien in den Ortschaften Kivumu und Byumba in Ruanda; Kashekuro und Kakoba in Uganda; Nairobi, Bahati, Nakuru und Subukia in Kenia; Antananarivo und Soavantanina in

---

<sup>59</sup> *Brief von Br. John Vaughn, Generalminister, an den Provinzial Br. P. Osborne, Rom, 22. Dezember 1989, Prot. N. 074871.*

Antsirabé (Madagaskar). Und Bruder J. Vaughn behauptete bei jener Gelegenheit, dass „das Afrika-Projekt dem Orden ein neues Herz und Begeisterung gegeben hat“<sup>60</sup>.

Inzwischen, einige Monate zuvor (1989), war die Mission von Genua in Burundi der Vize-Provinz beigetreten und hatte die Einwilligung unterzeichnet zur Zusammenarbeit mit der Provinz von Lyon in Bezug auf die franziskanische Präsenz auf der Insel Mauritius. Madagaskar wurde als Gründung der Vize-Provinz mit eigenen Statuten geschaffen. Die Zahl der Missionare blieb konstant bei ungefähr fünfzig, während die Zahl der einheimischen Jungprofessen anwuchs. In Livingstone (heute: Lusaka) in Sambia baute man das neue „St. Bonaventura Ausbildungszentrum“ mit den Brüdern Konventualen und den Kapuzinern zusammen, das am 27. Juni 1992 eröffnet werden sollte. Die Ausbildung der Kandidaten, die immer den Vorrang im Afrika-Projekt hatte, setzte sich fort in zwei Niederlassungen für Aspiranten, sieben Postulate (eines in

---

<sup>60</sup> *Besuch des Generalministers in Ruanda, Uganda, Kenia und Madagaskar*, in *Fraternitas*, Februar 1990, S. 5. Der Minister wurde von Br. Peter Williams begleitet, dem Generaldefinitor für Afrika; der Besuch fand vom 27. Dezember 1989 bis zum 14. Januar 1990 statt.

jedem Land), zwei Noviziate und drei Ausbildungshäuser für die Zeitlichen Professoren, und mit den stets gleichen Sorgen und Problemen.

Bei der nächsten kanonischen Visitation registrierte der Provinzial Bruder Paul Osborne mit einer gewissen Genugtuung, dass das Gebetsleben in den Fraternitäten „vernünftig gut“ war, dass die Brüder immer auf der Suche nach einem einfachen Lebensstil waren, dass die Missionare lobenswert im Eifer und im Opfermut waren und dass die Ausbildung besser geworden war, sowohl was die Programmen wie auch die Qualität der Kandidaten betraf. Aber das brüderliche Leben, wie auch die Ortskapitel waren noch immer schwach; die Begeisterung, sich zu akkulturieren, nahm bei den neuen Freiwilligen weiter ab, und es wurde immer schwieriger, die Brüder in andere Fraternitäten zu versetzen, möglicherweise auch aufgrund der Unterschiede in der Sprache. Doch vor allem, es gelang der Vize-Provinz noch nicht, zu finden eine einheitliche Sicht von franziskanischem Leben und Mission in Afrika zu



finden: sie brauchte einen neuen Dynamismus, eine entschiedeneren „leadership“<sup>61</sup>.

Der Generalminister machte Bruder Osborne darauf aufmerksam, dass die Vize-Provinz die Kräfte vielleicht vergeudete und dass es besser wäre, einige Ausbildungshäuser zu konzentrieren oder zusammenzulegen, besonders die Noviziate. In Bezug dann auf den Mangel an Personal erinnerte der Minister daran, dass in den letzten 5 Jahren 27 neue Freiwillige der Vize-Provinz zugeteilt worden waren, aber dass es immer Brüder gab, die schnell in ihre Ursprungsprovinzen zurückkehrten<sup>62</sup>. Was waren dafür die Gründe? Der Provinzial sagte, dass viele keine eine gute Vorbereitung und Motivation hatten. Es zeigte sich die Notwendigkeit, die neuen Freiwilligen vorzubereiten, aber man wusste noch nicht wie man es tun sollte.

Inzwischen ernannte das Generaldefinitorium Bruder Liam Slattery von Südafrika zum verantwortlichen

---

<sup>61</sup> Vgl. P. Osborne, *Canonical visit report*, Nairobi [ohne Datum, aber wahrscheinlich Ende 1990 – Anfang 1991].

<sup>62</sup> Brief von Br. John Vaughn an Br. P. Osborne, Rom, 12. April 1991, Prot. N. 076606.

Generalvisitator, und Bruder Matthieu Beraud, französischer Missionar in Togo, zum Assistenten des Generalvisitators für den frankophonen Teil<sup>63</sup>. Im Kapitel von Januar 1992 wurde die Leitung erneuert: Provinzial: Bruder Giacomo Bini, Vikar: Bruder Joseph Ehrhardt, Definitoren: Bruder Heinrich Gockel, Bruder John Harding, Bruder Nicodeme Kibuzehose, Bruder Christopher Rickman, Bruder Lanfranco Tabarelli<sup>64</sup>. Inzwischen hatte das Generalkapitel von 1991 die Vize-Provinzen den Provinzen gleichgestellt, und daher war die neue Leitung für sechs Jahre gewählt und nicht mehr für drei; doch das folgende Provinzkapitel, das für Januar/Februar 1998 vorgesehen war, wurde um sechs Monaten vorverlegt und daher im Juli 1997 gehalten.

## *2. Das vierte Triennium (1992-1995)*

Mit Rücksicht auf die schon festgestellten Probleme verlegte die neue Verwaltung das Noviziat von Bahati (Kenia) nach

---

<sup>63</sup> Protokoll des Definitoriums vom 31. Oktober 1990, *De Missionibus*.

<sup>64</sup> Die Kapitelswahlen wurden vom Generaldefinitorium in der Sitzung vom 29. Februar 1992 approbiert, *De Missionibus*.

Mbarara (Uganda)<sup>65</sup>, das jetzt als einziges Noviziat für alle afrikanischen Länder der Vize-Provinz galt, während die Gründung in Madagaskar weiterhin ihr eigenes Noviziat hatte.

Im Mai desselben Jahres 1992 wurde das Sekretariat für Ausbildung und Studium der Sub-Sahara-Konferenz eingerichtet, das sich zum ersten Mal in Lusaka am 19.-24. April 1993 versammelte. Es enthüllte einen unerwarteten Reichtum im Bereich der Ausbildung in Afrika und leitete so eine Arbeit von Koordination und Reflexion ein, die zum Kongress von Nairobi im Jahr 1995 über „Die franziskanischen Werte und die afrikanische Kultur“ führte und zu dem anderen 1999 in Lusaka gehaltenen Kongress über „Die Ausbildung der Franziskaner mit zeitlicher Profess in Afrika und Madagaskar“<sup>66</sup>.

In der Vize-Provinz wurde der Anfangsausbildung neu Aufmerksamkeit gewidmet. Infolge der Veröffentlichungen der „Ratio Formationis Franciscanae“ des Ordens im Jahr

---

<sup>65</sup> Approbation durch das Generaldefinitorium in der Sitzung vom 29. Februar 1992, *Anträge*.

<sup>66</sup> Die Ergebnisse der beiden Kongresse wurden in zwei Bänden veröffentlicht.

1991 wurde auch eine „Ratio Formationis“ der Vize-Provinz (1992) erarbeitet, in der man die afrikanischen Werte als Kontext für die franziskanischen Werte hervorhob und die Aufgabe, zwischen Brüdern verschiedener Nationalität, Kulturen und Stämmen eine brüderliche Gemeinschaft zu bilden.

Im Jahr darauf jährte sich der Beginn des Afrika-Projektes zum zehnten Mal (1983-1993) und wurde mit einem Mattenkapitel in Nairobi vom 3. bis zum 8. August gefeiert. 57 Brüder (Missionare, Afrikaner und Madagassen) nahmen daran teil und der Generalminister Br. Hermann Schalück. Nach zehn Jahren zählte die Vize-Provinz 53 Brüder mit Feierlicher Profess aus 5 Kontinenten und 15 verschiedenen Nationen, 23 mit Zeitlicher Profess, 11 Novizen und 15 Postulanten. Von den 16 Fraternitäten der Vize-Provinz waren 14 Ausbildungshäuser, was deutlich macht, dass die „implantatio Ordinis“ wirklich die absolute Priorität war<sup>67</sup>.

---

<sup>67</sup> Zwei Berichte des Mattenkapitels in *Acta Ordinis*, a. CXII, Juni-September 1993, fasc. II, S. 180-182; *Acta Ordinis*, a. CXIII, September-Dezember 1994, fasc. III, S. 297-299.

Während des Kapitels erinnerte man sich der charakteristischsten Aspekte der vergangenen Jahre, an den Weg in der Ausbildung, die Formen der Evangelisierung, die gelebten Erfahrungen der einheimischen jungen Brüder eines jeden Landes, das zur Vize-Provinz gehört. Eine wichtige Absicht war, die Einheit zwischen denen, die aus so unterschiedlichen Regionen, Kulturen und Sprachen stammten, zu stärken. Das Kapitel schaute auch nach vorn, um die Zukunft aufzubauen und auf die Herausforderungen der Mission und der neuen Evangelisierung in Afrika und Madagaskar antworten zu können. Der Generalminister erinnerte an einige wesentliche Elemente der franziskanischen Mission wie den Vorrang des Menschen vor dem Werk und die Wichtigkeit der Lebensqualität eines jeden, und er unterstrich, dass der ganze Orden viel Aufmerksamkeit und Interesse der Entwicklung des Afrika-Projektes entgegenbrachte<sup>68</sup>. Als das Kapitel beendet war, nutzte Bruder H. Schalück die Gelegenheit, bei den

---

<sup>68</sup> Die wichtigsten Texte des Kapitels wurden veröffentlicht in dem reich illustrierten Band: *The Vice-Province of St. Francis in Africa and Madagascar (1983-1993). Past-Present-Future*, Rom 1994 (in vier Sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch).

Fraternitäten der Brüder und der Klarissen in Uganda einen Besuch abzustatten.

Auf diesen glücklichen Moment starker Einheit und großer Hoffnung für die Zukunft folgte, gerade als in Rom zwei Synoden über Afrika und über das Geweihte Leben gefeiert wurden, die tragische Periode des Völkermords in Ruanda (April-Juli 1994), der die ganze Vize-Provinz zerriss. Angesichts der unaufhaltsamen Welle von Hass und Massenmorden fühlten sich alle ohnmächtig. Nur die Hilfe Gottes konnte die ruandesischen Brüder schützen, die zu den beiden Stämmen gehörten, die miteinander in Konflikt standen. Doch Bruder Georges Gashugi fiel unter den Schlägen der blinden und ungerechten Gewalt, der erste franziskanische Märtyrer in Ruanda<sup>69</sup>, dem vier Jahre später der Mord an Bruder Vjeko Curic folgte, ein Märtyrer der Solidarität und der Versöhnung, für die er beständig gewirkt hatte, ohne sich zu schonen.

Für die ganze Vize-Provinz stellte sich eine neue, sehr spezifische Aufgabe, und zwar die inneren Wunden so vieler unterdrückter und anderswohin geflohener Menschen und

---

<sup>69</sup> Siehe u.a. *Fraternitas*, November-Dezember 1994, S. 1-2.

auch die Wunden vieler unserer afrikanischen Brüder zu heilen. Es war notwendig, gemeinsam auf allen Ebenen und mit allen möglichen Mitteln für die Versöhnung zu wirken.

Von da an nannte sich die franziskanische Mission in Afrika „Versöhnung“.

### *3. Die weiteren Entwicklungen*

Die weiteren Entwicklungen des „Afrika-Projektes“ gehören zur zeitgenössischen Chronik, die wahrscheinlich schon bei unseren Lesern bekannt ist. Ich beschränke mich darauf, an einige der wichtigsten oder bedeutsamsten Momente zu erinnern.

Bruder Giacomo Bini, jetzt in den letzten Monaten seines Mandates, wurde im Generalkapitel (Mai 1997) zum Generalminister gewählt. Inspiriert damals von seiner persönlichen Erfahrung, wollte er im Jahr 2000 in Brüssel eine internationale Fraternität eröffnen für die Vorbereitung neuer Missionare, vor allem für Afrika, und auch für die Projekte des Ordens in Asien. Inzwischen ging es in der Vize-Provinz darum, die franziskanische Präsenz in Ruanda wieder aufzubauen, Orientierung zu geben und die Brüder

zu ermutigen, einer möglichst gemeinsamen Linie zu folgen. Diese Aufgabe war ein wichtiges Thema in den Beratungen des Provinzkapitels von 1997, wo die Versammlung sich die Mühe machte, den Geist des Afrika-Projektes neu aufzugreifen. In diesem Kapitel wurde zum Provinzminister Bruder Jacques St.-Yves (1997-2004) gewählt, ein Kanadier, der schon seit vielen Jahren Missionar in Peru war. Im Jahr 1998 wurde der Vize-Provinz die Insel Mauritius hinzugefügt. Von da an nannte sie sich „Vize-Provinz des heiligen Franziskus in Afrika, Madagaskar und der Insel Mauritius“. Neun Länder gehörten dazu, und sie war jetzt „Provinz“ mit den neuen Generalstatuten von 2004.

Es ist wichtig hinzuzufügen, dass sich in dieser ersten Periode des „Afrika-Projektes“ auch die franziskanische Familie entwickelte. In jedem Land der Vize-Provinz gab es Schwestern Klarissen (zuletzt sind sie in Kenia angekommen), die gute Beziehungen und Austausch der Dienste mit den Brüdern hatten. Und lange Jahre hindurch war Bruder Josep Massana Animator der frankophonen Klarissen.



Schon im Jahr 1989 gab es auch 36 Gemeinschaften franziskanischer Brüder und Schwestern des Dritten Regulierten Ordens, einige der Gründungen afrikanisch, denen die Brüder geistliche Assistenz leisteten. Außerdem entstanden überall da, wo die Brüder arbeiteten, Gruppen franziskanischer Terziaren. Eine besondere Erwähnung gilt der großen Entwicklung des Säkularen Franziskanischen Ordens in Tansania, dank der unermüdlichen Arbeit von Bruder Valerio Berloff, und auch in Malawi durch das Wirken von Bruder André Comtois.

Dank der Unterstützung der Brüder entstand auch das Säkularinstitut der Missionare des Königiums Christi, gegründet in Italien von Br. A. Gemelli, und in Afrika vor allem in Malawi, Burundi und Ruanda verbreitet<sup>70</sup>. Aber der große Animator der franziskanischen Familie war Bruder Heinrich Gockel. Er entwickelte die Beziehungen und die Ausbildungen zwischen den verschiedenen franziskanischen Kongregationen in Kenia und im ganzen anglophonen Afrika, und im Jahr 2001 konnte er in Nairobi ein Zentrum

---

<sup>70</sup> Informationen entnommen dem Bericht des Generalvisitators (...) von C. Laplante, 10. April, 1989, zitiert.

mit dem Namen „Portiuncula“ für die franziskanische Familie einweihen,.

#### **IV. Die Präsenzen in den verschiedenen Ländern**

Nachdem wir den Entwicklungen des „Afrika-Projektes“ in ihrer Gesamtheit gefolgt sind, zuerst als Vikarie und dann als Vize-Provinz, ist es interessant, wenigstens einigen Aspekten oder Momenten des konkreten Lebens der Brüder mehr aus der Nähe zu folgen, sie noch einmal anzuschauen in ihren Ländern und ihren Kommunitäten<sup>71</sup>.

##### *1. Kenia*

Wahrscheinlich kamen die Franziskaner mit den portugiesischen Kolonisatoren nach Kenia, die die Küsten der Region von 1498 bis 1698 besuchten und in Mombasa

---

<sup>71</sup> Für diesen Teil benutzte ich einige Notizen, abgefasst von Br. Cassien Marcil, veröffentlicht im *Bulletin* der Vize-Provinz (herausgegeben in Englisch und Französisch) und gesammelt in einem maschinengeschriebenen Dokument mit dem Titel *Unser Orden in Afrika*, zusammengefasst mit anderen mehr partiellen Quellen, insbesondere den Protokollen der Treffen des Generaldefinitoriums.

das berühmte „Fort Jésus“ gebaut hatten. Schon vor dem „Afrika-Projekt“ war der Engländer Bruder Kilian Holland als Missionar in Kenia, wo er mit dem Nomadenstamm der Massai arbeitete. Er war es dann auch, der das Haus in Westlands-Nairobi fand und erwarb, das renoviert und erweitert heute die Provinzkurie ist.

Die ersten Brüder des „Afrika-Projektes“ kamen mit einem Tag Verspätung am 19. April 1983 nach Nairobi und wurde genau von Bruder Kilian empfangen. Es waren: Gualberto Gismondi (Italien), Daniel Hannaford (Neuseeland), Heinrich Gockel und Hermann Borg (Deutschland), Conrad Schomske und Finian Riley (Amerika), Francisco Oliveira (Brasilien).

In den ersten Tagen ordneten die Brüder alles, was notwendig war, um im Land bleiben zu können; sie machten Einkäufe und einer von ihnen machte auch die erste Erfahrung damit, im „Matatu“ (einem kleinen Autobus) bestohlen zu werden. Sie besuchten Kardinal Otunga, der sie sehr herzlich darüber beriet, wie sie ihre Mission in Kenia leben sollten: „dem Volk Gottes dienen – sagte er – in besonderer Weise durch geistliche Führung der

Seminaristen, Exerziten zu organisieren und Pfarrmissionen für die Laien, in den Pfarreien am Wochenende zu helfen, sich den Schwesterngemeinschaften für die Messe, die Beichte und die Konferenzen zur Verfügung zu stellen und ganz allgemein den Glauben aller stärken zu helfen<sup>72</sup>.

Ende April kamen von Rom Bruder Greg Tajchman und Joseph Ehrhardt, die nach Nigeria weiterreisen sollten, aber da sie nicht in das Land einreisen konnten, blieben sie in Kenia.

Ihr Plan war, zwei Fraternitäten zu beginnen, doch stattdessen begannen sie Kisuaheli zu studieren, die afrikanische Sprache, die in Kenia am meisten gesprochen wird.

a) Westlands (Nairobi)

Nach einigen Monaten der Anpassung und Organisation war die Fraternität von Nairobi mit folgenden Brüdern gebildet: Bruder Gualberto Gismondi, Vikar der neuen Vikarie; Bruder Greg Tajchman, Vikar; Bruder Heinrich Gockel,

---

<sup>72</sup> *Fraternitas*, Mai-Juni 1983, S. 4.

Guardian und Ökonom der Vikarie; Bruder John Roberts, Sekretär; Bruder Daniel Hannaford.

Dies war das zentrale Haus der Vikarie, in das die anderen Brüder oft kamen zu Versammlungen, Einkäufen, Arztbesuchen und auch, um ein wenig auszuruhen. Einigen war das Haus, das in einem der reichsten Viertel Nairobis lag, zu luxuriös und entsprach daher nicht der Einfachheit und franziskanischen Minoritas. Aber dann verstanden doch alle oder fast alle, dass der Lebensstil der Brüder das Entscheidende war und dass es unbedingt wichtig war, einen Ort in der Vikarie zu haben, wo die Brüder sich treffen und Kräfte sammeln konnten, um ihre Mission fortzusetzen.

Nach den Ratschlägen des Kardinals und da Nairobi eine afrikanische Megalopolis mit sehr vielen Bedürfnissen war, hatten die Brüder keine Schwierigkeit, ihr Missionsfeld zu finden: Animation der Jugendlichen; geistliche Begleitung der Schwestern und Ordensleute wie auch der Priester und Katecheten; Krankenbesuche, Unterstützung der Armen, und anderes.

In der Ratsversammlung im März 1985 wurde beschlossen, das Haus, das nicht mehr ausreichte, mit einem Anbau zu erweitern, der Ende 1986 fertig gestellt wurde. Zwei Jahre später wurde das Noviziat in Bahati eröffnet, wohin man auch für eine gewisse Zeit das Provinzialat verlegte. Das Haus von Nairobi, das immer als Provinzkurie betrachtet wurde, übte den Dienst der Gastfreundschaft für alle Brüder der Vize-Provinz aus.

#### b) Subukia

Am Anfang hatten die Brüder zugestimmt, auf Anfrage des Ortsbischofs hin eine zweite Fraternität in der Diözese von Nyeri zu eröffnen. Aber als sie merkten, dass der Bischof Professoren für das Seminar haben wollte, suchten die Brüder woanders. Unter den vielen Bischöfen, die sie eingeladen hatten, bot Mons. Raphael Ndingi von Nakuru die Pfarrei von Subukia an, deren damaliger Pfarrer – P. John Jones – sie ebenfalls eingeladen hatte. Am 31. Mai 1983 machten die Brüder Heinrich, Finian, Francisco und Joe den ersten Besuch in der Diözese und in der riesigen Pfarrei von Subukia. Der Bischof bot zwei Möglichkeiten an: eine neue Pfarrei in Lower Subukia zu gründen, oder

eine Pfarrei in der Stadt Nakuru zu übernehmen. Die Brüder zogen es vor, nach Subukia zu gehen. Anfang Juli desselben Jahres gingen die Brüder Finian, Hermann, Francisco und Joe nach Subukia, wo sie ungefähr vier Monate blieben, in denen P. John Jones sie in die Pfarrpastoral in einem ländlichen Gebiet Kenias einführte. Ende November 1983 zogen sie nach Lower Subukia, wo sie ein altes Bauernhaus fanden, das sie reparieren und bewohnen konnten. Bruder Joe Ehrhardt wurde der erste Pfarrer, und im Februar 1984 schloss sich Bruder Louis Taishi der Fraternität an. Kurz darauf eröffneten sie eine Klinik zur Versorgung der Kranken. Sie vertrauten sie den missionsärztlichen Schwestern Mariens an, die im darauf folgenden Mai ankamen und sich in dem schon von den Brüdern vorbereiteten Haus niederließen. Letztere fanden ein anderes altes Bauernhaus in der Nähe, das sie reparierten und bewohnten. Am 17. September 1984 wurde die Pfarrei offiziell errichtet: zu ihr gehörten die Hauptkirche mit 12 Kapellen und circa 40 Basisgemeinden. Im Dezember 1985 wurde Bruder Ulrich Gellert aus Tansania Pfarrer.

Die Brüder mussten vor allem versuchen, die Vorstellung zu verändern, die die Menschen vom Weißen hatten - reicher Grundbesitzer und herrischer Kolonisator -, indem sie den Menschen nahe und wie sie waren, auch durch die Arbeit mit ihren Händen. Dann setzten sie sich sehr in der Förderung von Berufungen ein, indem sie verschiedene junge Aspiranten mit dem franziskanischen Leben in Kontakt brachten, doch in den ersten drei Jahren eröffneten sie kein Postulat. Außerdem engagierten sie sich in der Förderung des weltlichen Franziskanischen Ordens, bei den Jugendlichen der Diözese (Bruder Hermann), im Bereich von Gerechtigkeit und Frieden (Bruder Joe) und auch in der Zusammenarbeit mit den freiwilligen Laien. Zwischen August und Dezember 1985 kamen nach Subukia zwei Mexikanerinnen, Teresa Pena und Olga Munoz, die bis 1988 dort blieben.

Im August 1991 wurde Bruder Joe Ehrhardt, der sich immer einsetzte, um die Armen gegen Ungerechtigkeiten zu verteidigen, verhaftet und gefangen gesetzt. Einige Mächtigen des Ortes, denen seine Arbeit nicht passte, hatten ihn wegen



Aktivitäten gegen die Regierung angeklagt. Er wurde einige Tage später freigelassen.

c) Nakuru

Zur ersten Gruppe Freiwilliger gehörten zwei Japaner, Bruder Louis Taishi und Bruder Joseph Sato, die nach England gingen, um Englisch zu lernen. Angekommen in Afrika studierten sie auch Kisuaheli; dann wurde Louis nach Subukia und Joseph nach Tansania gesandt. Doch sie waren nicht zufrieden. Sie wünschten wie „kleine Brüder“ in der Peripherie einer Stadt zu leben. Nach kurzer Zeit bekamen sie die Erlaubnis, sich in einem kleinen Haus im Ronda-Distrikt in Nakuru niederzulassen, wo sie am 15. November 1985 ankamen. Sie hatten nicht mehr als zwei Zimmer wie jede Familie: eine verwandelten sie in eine Kapelle und die andere brauchten sie für ihr Privatleben (Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer). Sie stellten beste Beziehungen zu den Menschen des Viertels her, die zu ihnen kamen, um zu beten, zu reden, Freude und Leid des Lebens mit ihnen zu teilen. Auch der Pfarrer des Ortes war zufrieden, solche Brüder zu haben, die auch in der Pfarrei halfen, und der Bischof wurde franziskanischer Terziar.

Diese franziskanische Präsenz bestand ungefähr zehn Jahre und wurde dann geschlossen.

## *2. Ruanda*

Als sie noch in Rom zur Vorbereitung waren, gaben sich die fünf Brüder, die für Ruanda bestimmt waren, ein „Missionsprogramm“: 1. die franziskanische Geschwisterlichkeit für die anderen zu leben, indem sie auf sie hörten und ihnen dienten auf eine gegenseitige Bekehrung hin; 2. Gemeinschaft mit der Ortskirche zu pflegen und unser franziskanisches Charisma in Armut und im Dienen zu leben; 2. eine kleine Pfarrei in einem armen Umfeld anzunehmen.

Es waren: Br. Anselmo Doglio, Br. Giacomo Bini, Br. Raoul de Buisseret, Br. Vjeko Curic, Br. Paolo Lombardo. Die ersten drei kamen in Ruanda am 21. Februar 1983 an, während Bruder Vjeko und Bruder Paolo im August ankamen. Nur wenige Wochen später musste Bruder Paolo wieder zurückgehen, da er die Höhe gesundheitlich nicht vertrug.

Mons. Perraudin, Bischof von Kabgayi, bot ihnen alles Notwendige an, um die Sprache zu erlernen und in die ruandesische Kultur hineinzufinden. Er präsentierte den Brüdern zwei Möglichkeiten: nach Musambira zu gehen, einer kleinen Ortschaft ohne Kirche und ohne Haus, mit 25.000 Einwohnern, oder in Kivumu zu bleiben, auf einem kleinen Hügel nahe der Stadt Gitarama, mit einer alten Kirche, aber ohne Haus, und mit 10.000 Einwohnern. Die Brüder wählten Kivumu.

Während sie die Sprache in Kigali studierten und oft in der Pfarrei nahe bei Cyeza wohnten, ließen sie mit Hilfe der Bevölkerung das Haus bauen. Sie nahmen es im Januar 1984 in Besitz, und am 7. Oktober desselben Jahres wurde offiziell die Pfarrei „Hl. Maria von den Engeln“ in Kivumu errichtet, deren erster Pfarrer Bruder Raoul wurde, der vom nahe gelegenen Zaire (heute: Demokratische Republik Kongo) kam und in der Afrikamission erfahren war.

Ein neuer Freiwilliger, Bruder Pablo Bétancourt kam im August 1984, aber auch er ging einige Monate später (10. Januar 1985) wieder zurück. Zwei junge Philippiner kamen noch am 28. Dezember 1984, aber einer ging nach einer

Woche zurück und der andere nur einen Monat später. In Ruanda blieben also vier Brüder.

Bruder Vjeko wollte Medizin in Ruanda studieren, um die Kranken und Armen zu versorgen, aber die örtlichen Autoritäten erlaubten es ihm nicht. Bruder Giacomo entschied sich für die Förderung der Berufungen. Bruder Anselmo, der älteste, gewährleistete die Präsenz im Haus und half den Klarissen – die in Kamonyi 1982 angefangen hatten – und den anderen Ordensgemeinschaften.

Im Jahr 1986 kamen die Franziskanerinnen vom Königtum Jesu Christi nach Kivumu, eine belgische Gründung aber aus Zaire, wo sie die „Schwestern von Sola“ genannt wurden.

In der Zwischenzeit waren durch die zahlreichen Kontakte zu den Jugendlichen zwei Gruppen franziskanischer Laien entstanden, die sich „Gefährten des heiligen Franziskus“ nannten. Viele Jugendliche schrieben den Brüdern und baten, Franziskaner werden zu dürfen (in den ersten drei Jahren erhielten sie mehr als hundert Anfragen!), doch erst am 29. September 1985 wurde die erste Gruppe von Postulanten aufgenommen: es waren nur fünf.

1986 eröffneten sie eine zweite Fraternität im Norden, in der Ortschaft Nyinawimana, circa 18 km von der Stadt Byumba entfernt. Sie bauten mit ihren Händen und mit Hilfe der Kandidaten eine Lehmhütte, wie die der Einwohner, kultivierten das Land wie jeder andere auch und übernahmen die Seelsorge einer Filialkirche. Die Postulanten wurden nach Nyinawimana gebracht, während in Kivumu das Noviziat eröffnet wurde.

Schließlich wurde nach dem Weggang von Bruder Raoul, der nach Zaire zurückkehrte, Bruder Vjeko Pfarrer: er baute eine neue Kirche mit dem Katechumenat und unternahm verschiedene Initiativen für die soziale Entwicklung der Bevölkerung.

Im Jahr 1990 wurde eine dritte Fraternität im Süden eröffnet, in der Gemeinde von Mbazi, nahe der Stadt Butare. Dies war das Ausbildungshaus für die Brüder mit Zeitlicher Profess, die die Ausbildung und Studien fortsetzten.

Am 7. April 1994 brach über das Land die schreckliche Tragödie des Völkermordes mit dem Bürgerkrieg herein, der circa eine Million Tote in drei Monaten zur Folge hatte und

die ganze Bevölkerung zwang, die eigenen Häuser zu verlassen, um anderswo hin zu flüchten. Unter den Opfern des Genozids war auch Bruder Georges Gashugi, ein ruandesischer Bruder der ersten Gruppe, der sich gerade auf die feierliche Profess vorbereitete. Als der Krieg ausbrach, befand er sich in der Region von Gikongoro, um als Bruder unter den Armen in den Bergen zu leben. Da die Brüder die Gefahr kannten, in der sich gerade Bruder Georges befand, der aus dem Volk der Tutsi war, fuhren sie von Mbazi am 18. April mit einem kleinen Lastwagen in Begleitung des Militärs, um die Brüder zu holen, die in den Bergen waren. Als man sie auf der Rückfahrt an einer Straßensperre von einer wütenden Menschenmenge anhielt, wurde Bruder Georges erkannt; er wurde physisch aus dem Schutz der Mitbrüder herausgerissen und am Straßenrand barbarisch getötet. Bruder Georges hatte viel für die Versöhnung zwischen den beiden ruandesischen Volksstämmen gebetet. Bevor er starb, hatte er den franziskanischen Habit anziehen wollen als Zeichen seiner neuen Zugehörigkeit und seines Auftrags, aber es wurde ihm verwehrt. Er war der erste franziskanische Same, der in ruandesischer Erde fiel.

Die anderen ruandesischen Brüder, die in Mbazi waren, konnten Anfang Juni fliehen, versteckt in einem langen Konvoi des Roten Kreuzes, der nach Burundi fuhr, und sie flüchteten in das Noviziatshaus in Mbarara, in Uganda.

Das Haus in Nyinawimana wurde zerstört, während zwei kleine Präsenzen blieben in Kivumu und in Butare.

Am 31. Januar 1998 wurde auch Bruder Vjeko Curic – der so viel für die Wiederherstellung des Landes und für die Versöhnung innerhalb der Familien getan hatte – Opfer eines Attentates und starb, ein Märtyrer der Solidarität und der Versöhnung. Bruder Vjeko, ein Kroate aus Bosnien, war mit der ersten Gruppe in Ruanda angekommen. Getrieben von einem großen missionarischen Geist und einer tiefen Liebe zum ruandesischen Volk, dessen Sprache er sehr gut beherrschte, hatte er während des Genozids viele Tutsis gerettet und vielen von ihnen den Hunger gestillt, als sie in einer Art Konzentrationslager gefangen waren. Als der erste Sturm vorbei war, rettete er, immer noch getrieben von der Sorge, den Armen zu helfen und denen, die sich in Gefahr befanden, einige vom anderen Stamm, die jetzt leicht Beute der Rache wurden, und er half der Bevölkerung, sich zu

versöhnen, vor allem indem der die zerstörten Häuser zusammen mit den benachbarten Familien wieder aufbaute. Doch jetzt war Bruder Vjeko für die neuen Autoritäten ein unbequemer Zeuge geworden, der gegen den Strom schwamm. Daher wurde er von einigen, die wiederum von anderen gedungen waren, umgebracht, - getötet von denen, denen Bruder Vjeko selbst geholfen hatte, ein Haus und das Leben wieder aufzubauen.

### *3. Tansania*

Viele Bischöfe von Tansania hatten die Generalkurie um eine franziskanische Fraternität gebeten, und fünf Freiwillige wurden für jenes Land bestimmt: Br. Paschal Gallagher, Br. Cornelius Smith, Br. Brian Lowden, Br. Valerio Berloffia und Br. Ulrich Gellert. In Rom war ihnen geraten worden, in die Diözese Moshi zu gehen, um bei den Massai zu evangelisieren. Nach langer Überlegung beschlossen die fünf Brüder hingegen, in die Diözese Rulenge zu gehen, wo der Bischof gerade die „integrierte Gemeinde“ unterstützte, und er lud sie nach Katoke ein.



Priester, Ordensleute, Schwestern, Laien lebten zusammen und taten alles gemeinsam nach dem Beispiel der Bewegung, die in Deutschland existierte. Das Experiment des Bischofs scheiterte, und das Unverständnis und die Schwierigkeit, ein geregeltes Ordensleben zu führen, ließ drei Monate später Bruder Cornelius und Bruder Paschal Katoke verlassen und nach Kigoma am Tanganyikasee gehen. Hier begannen die Brüder mit dem Neubau eines Hauses, größer als vorgesehen, um Postulanten aufzunehmen. Die beiden Brüder Louis Taishi und Joseph Sato, die hier 1985 arbeiteten, verließen bald den Ort, um nach Kenia zu gehen.

Inzwischen gestaltete sich auch für Bruder Brian und Bruder Valerio die Situation immer schwieriger. Am 8. September 1984 verließen auch sie Katoke und gingen nach Bukoba, wo es Klarissen und Franziskanerterziaren gab. Ihre Präsenz sollte „ad experimentum“ für ein Jahr sein. Zuerst schloss sich ihnen Bruder Brian an und dann Bruder Cornelius. Sie ließen sich in Kasherero nieder, wo sie vielfältige Aktivitäten begannen. In der Versammlung der Vikarie vom September 1985 wollten die Ratsmitglieder, dass alle

Brüder, die in Tansania lebten, sich in Kigoma sammeln sollten zum Wohl aller, aber die Brüder von Bukoba dachten, dass es gut war, auch in Bukoba weiter zu machen, und so wurde die Entscheidung auf das nächste Jahr aufgeschoben. Zum Zeitpunkt des Kapitels blieben nur drei Brüder: Bruder Valerio und Bruder Cornelius in Bukoba und Bruder Roy Corrigan in Kigoma, zwei weit voneinander entfernte Städte.

Im Jahr 1986 gab es fünf Brüder, alle in Bukoba, wo das Haus den Bedürfnissen der Fraternität angepasst und erweitert wurde. Ihr Apostolat betraf besonders die Sorge für die Kranken im Hospital, die Hilfe in der Pfarrei, die Assistenz bei den Klarissen, die Begleitung der vielen franziskanischen Jugendlichen durch Bruder Valerio.

Nach dem Kapitel von 1989 wurde das erste Postulat von Tansania in Kemondo, einem sehr armen Ort am Victoriasee, eröffnet, neben einer Filialkirche und noch immer in der Diözese von Bukoba. Das Haus wurde eröffnet mit Bruder Giacomo Bini, der von Ruanda kam, und mit Bruder Christopher Rickman, der von Uganda kam. Im Jahr 1992 wurde Giacomo zum Provinzialminister gewählt, und

wenige Jahre danach zog man es vor, das Haus in Kemondo zu schließen und die Postulanten auf Einladung des Ortsbischofs in eine andere Diözese nach Mwanza zu bringen, an die andere Seite des Victoriasees. Hier sind die Pfarrei und das Haus für die Postulanten.

#### *4. Malawi*

Fünf Brüder waren für Malawi bestimmt, doch nicht alle waren sofort bereit dazu. Die ersten, die im Februar 1983 ankamen, waren die Brüder Antonio Biafora, Joseph Hund und Cassian Marcil, ein Kanadier aus Japan, wo er viele Jahre in der Mission war. Im April schloss sich ihnen Bruder André Comtois an und im Juli Bruder Luigi Galiotto. Als nächstes kamen weitere vier Freiwillige: Bruder Josep-Maria Massana im Dezember 1983, Bruder Francisco Salgado im Januar 1984 und Bruder Michael Joyce im August 1985. Aber schon im selben Jahr 1985 gingen Bruder Luigi Galiotto und Bruder Joseph Hund zurück.

Die Brüder gingen in die Diözese der Hauptstadt Lilongwe, und der Bischof Mons. Chimole empfing sie mit offenen Armen. Um die Ortssprache, das Chichewa, zu erlernen, gab

ihnen ein Weißer Vater täglich Unterricht, da es keine Schule für das Sprachstudium gab.

Mit großer Überraschung fanden die Brüder bei ihrer Ankunft schon verschiedene Jugendliche vor, die Franziskaner werden wollten. Sie besuchten häufig die Klarissen des Ortes, die sie vor allem während der Schulferien aufnahmen und sie in ihrer franziskanischen Berufung begleiteten.

Die Brüder waren nicht bereit, mit der Ausbildung afrikanischer Kandidaten zu beginnen und es wurde ihnen auch von anderen Ordensleuten davon abgeraten. Doch im August 1983 gingen Bruder Liam Slattery von Südafrika und Bruder Sean Gildea von Simbabwe nach Malawi, hielten Versammlungen für die interessierten Jugendlichen und überzeugten die Brüder, wenigstens eine erste Gruppe aufzunehmen, wobei sie versprachen, ihnen in der ersten Zeit der Ausbildung zu helfen.

Die Brüder ließen sich überzeugen, nahm eine Gruppe von neun Aspiranten an und Bruder Cassian wurde zum Ausbilder ernannt. Im Januar 1984 sollten die Jugendlichen

nach Simbabwe ins Postulat gehen. Bis dahin wohnten sie in einem Haus mit Namen „Carceri“, das den Klarissen gehörte.

Aber die Kustodie von Simbabwe ließ sie wissen, dass sie die Postulanten aus Malawi nicht aufnehmen könnte, und daher wurde beschlossen, schon im Januar 1984 das Postulat im Land zu beginnen. Weitere Postulanten wurden im September 1984 und September 1985 aufgenommen. Diese lebten in einem Haus, das die Weißen Schwestern in der Diözese von Dedza gebaut hatten. Im Oktober 1985 gab es 14 Postulanten, sechs im zweiten Jahr und acht im ersten. Jetzt wurde es notwendig, ein Noviziat zu eröffnen, was im September 1985 mit vier Novizen begonnen wurde, und zwar ebenfalls in einem Haus der Weißen Schwestern in Mlale in der Diözese von Lilongwe nahe der Wohnung der Brüder. Die Ausbilder waren Bruder Cassien für die Postulanten und Bruder Josep Massana für die Novizen.

In der Zwischenzeit sammelten die anderen Brüder Erfahrungen in der Pfarrseelsorge in der Diözese, und im Februar 1984 übernahmen sie die Pfarrei von Mlale. Die Brüder André, Antonio, Josep und Luigi verließen das

Bischofshaus, wo bis zu jenem Zeitpunkt gewohnt hatten, und lebten von da an in der Pfarrei. Bruder André Comtois war der Pfarrer. Aber in der Generalkurie glaubten sie, dass jene Pfarrei zu groß sei und dadurch nicht dem „Afrika-Projekt“ entsprechend. Die Brüder wurden gebeten, eine kleinere zu finden, aber das war nicht so leicht.

Schließlich entschieden sich die Brüder für die Assistenz der franziskanischen Terziaren, die schon vor ihnen dank des Wirkens der Klarissen existierten, und anderer religiöser Gemeinschaften.

Im Jahr 1987 wurde beschlossen, ein neues Ausbildungshaus für die Postulanten und Novizen in Imfayatonse zu bauen, ungefähr 50 km von der Hauptstadt Lilongwe entfernt. Die Brüder zogen schon im September desselben Jahres ein, auch wenn es noch nicht ganz fertig gestellt war. Anfang 1988 gab es dort zwei Novizen und fünf Postulanten. Die Ausbilder waren Bruder Columbano Arellano für die Postulanten und Bruder Max Langendörfer für die Novizen<sup>73</sup>. Doch die Zusammenlegung der zwei Ausbildungsetappen im selben Haus war gewiss nicht ideal.

---

<sup>73</sup> Vgl. *Canonical Visitation Report*, Januar-März 1988.

In der Versammlung in Mlale vom 13. Januar 1988 wurde beschlossen, die Novizen vom darauf folgenden Jahr an nach Kenia zu bringen. Bei derselben Gelegenheit wurden das niedrige kulturelle Niveau der Kandidaten und die Verbesserung der Ausbildungsprogramme für die Postulanten und Novizen diskutiert. Die Fraternität bestand aus: Bruder Giles Barreda, Guardian; Bruder Antonio Biafora, Pfarrer; Bruder André Comtois, Pfarrvikar und Assistent des OFS; Bruder Josep-Maria Massana, Ausbilder<sup>74</sup>.

### *5. Uganda*

Die Entscheidung, eine neue Fraternität auch in Uganda zu beginnen, wurde vom ersten Rat der Vikarie gefasst, der im September 1983 in Nairobi abgehalten wurde, auch weil in Uganda schon verschiedene Kongregationen von Franziskanerinnen existierten. Der Plan war, eine Fraternität im Norden, in der Diözese von Soroti, zu gründen und eine andere im Süden, in der Diözese von Mbarara.

---

<sup>74</sup> Ebd.

Anfang Dezember 1983 verließen Bruder Larry Dunphy, Bruder Jim Hoffman und Bruder Tony Chojnacki Nairobi und gingen nach Soroti, wo der Bischof, Mons. Wandera, sie zur Mission von Wandera brachte, um die Ortssprache zu erlernen. Im März 1984 wurden sie in drei verschiedene Pfarreien eingeladen, um Erfahrung in der Pfarrseelsorge zu sammeln. Larry wurde nach Katekok geschickt, nahe beim Nakuwese, Tony nach Kyere und Jim nach Amuria. Aber jeder von ihnen hatte verschiedene Bestrebungen bezüglich ihrer seelsorglichen Tätigkeit: Bruder Jim wünschte, geistliche Exerzitien zu geben, Bruder Tony war interessiert an der Ausbildung der Jugendlichen und Bruder Larry wollte in der Erwachsenenbildung arbeiten. Ende April trafen sich die drei wieder in Soroti, und der Bischof schickte sie in die Pfarrei von Ngora. Sie kamen dort im September desselben Jahres an, auch wenn ihr Haus noch nicht fertig war. Dann kamen andere Freiwillige: Bruder Simao Laginski, Brasilianer, im Jahr 1985, Bruder Léandre Poirier, Kanadier, im November 1985, und Bruder Kevin Lawlor, Australier, im Januar 1986. Letzterer war gerade zum Guardian der Fraternität von Ngora ernannt, als er eines Abend im Juni



von Unbekannten überfallen wurde: er starb in Nairobi am 25. Juni 1986<sup>75</sup>.

Dann wurde das Haus in Soroti verlassen und ein Haus in Mbarara eröffnet, das als Noviziat für die ganze Vize-Provinz (ausgenommen Madagaskar) diente. Und vor kurzem hatten die Brüder die Pfarrei in Rushooka, Diözese Mbarara, angenommen.

### *6. Madagaskar*

Die Minderbrüder kamen im Jahr 1961 nach Madagaskar von Frankreich aus, mit dem die große Insel seit den Zeiten der Kolonisation verbunden war, und eröffneten eine Mission der Provinz von Lyon. Am Anfang des „Afrika-Projektes“ baten die Brüder in Madagaskar das Definitorium von Lyon, der Generalkurie ihren Wunsch zu überbringen, dass sie in das „Afrika-Projekt“ des Ordens integriert werden möchten, auch wenn ihnen klar war, dass Madagaskar eine besondere Realität innerhalb des

---

<sup>75</sup> Vgl. *Fraternitas*, August-September 1986, S. 3.

afrikanischen Kontinentes bildete<sup>76</sup>. Das Definitorium von Lyon nahm die Anfrage der Brüder in Madagaskar positiv auf, weil die franziskanische Provinz Schwierigkeiten hatte, neue Missionare zu schicken, und weil man in Madagaskar schon sechs Novizen und einige Postulanten hatte und wünschte, den franziskanischen Orden einzupflanzen.

Der Rat der Vikarie nahm die Anfrage der Brüder von Madagaskar im März 1984 an, erbat sich jedoch eine Zeit des Austausches, der Überlegung und auch der Probe. Anfang 1985 wurde dem Oberen der Brüder in Madagaskar, Bruder Augustin Paré, erlaubt, am Rat der Vikarie als Beobachter teilzunehmen. Und schon in jener Zeit hatte die Mission von Madagaskar acht Brüder mit feierlicher Profess, von denen sieben Ausländer und einer Madagasse war (Bruder Jules Razakaso), einen Bruder mit zeitliche Profess (Bruder Jean-Désiré Rasolofoarimana), und sechs Novizen. Mit Dekret vom 6. Juni 1985 beschloss der Generalminister während des Generalkapitels von Assisi offiziell den Beitritt der Mission von Madagaskar in das „Afrika-Projekt“ durch einen Vertrag zwischen der Vikarie des hl. Franziskus in

---

<sup>76</sup> Vgl. *Brief von Br. Augustin Paré an den Provinzial von Lyon*, Andraikiba, 6. September 1983.

Afrika und der Provinz des hl. Bernardin in Lyon. Diese half weiterhin den Brüdern in Madagaskar mit der Entsendung einiger Brüder, soweit es möglich war, mit materieller Hilfe und geistlicher Solidarität.

Als die Mission von Madagaskar in die Vikarie eintrat, hatte sie schon drei Fraternitäten: in Andraikiba und Soavantanina in der Stadt Antsirabe, und in der Hauptstadt Antananarivo. Die Vereinigung fügte der Vikarie zehn Brüder mit feierlicher Profess hinzu, vier mit zeitlicher Profess und acht Novizen<sup>77</sup>. Das Kapitel von 1986 beschloss, die neue Mission im Namen der Vikarie hinzuzufügen, die sich in Zukunft nannte: „Vikarie des hl. Franziskus in Afrika und Madagaskar“.

Die ersten französischen Missionare kamen, um im „brousse“ (Busch) zu evangelisieren und die Kirche einzupflanzen. Noch im Jahr 1986 hatten die Brüder ein pastorales „Departement“ auf dem Land und eine Pfarrei in der Peripherie von Antsirabe. Aber jetzt wurden größere Energien auf die Ausbildung der jungen Madagassen zum franziskanischen Leben konzentriert. Im Jahr 1988 waren im

---

<sup>77</sup> *Fraternitas*, Sondernummer über Afrika, 1986.

Haus von Soavantanina 2 Brüder mit zeitlicher Profess, 3 Postulanten und 8 Aspiranten. Weitere 5 Aspiranten lebten im Filialhaus „San Damiano“ in geringer Entfernung. In Andraikiba waren im Noviziat 6 Novizen. In Antananarivo studierten 6 Brüder mit zeitlicher Profess Philosophie oder Fächer technischer Berufe.

Um die Begleitung der jungen Brüder zu erleichtern, wurden die Fraternitäten, die in Madagaskar waren, in der Gründung der Vize-Provinz mit einer gewissen Autonomie der gewöhnlichen Verwaltung versehen und besaß alle Phasen der Anfangsausbildung.

### *7. Burundi*

Die erste franziskanische Präsenz in Burundi nahm ihren Anfang im Jahr 1972 mit der Eröffnung der Mission der Provinz von Genua. In diesem Jahr kam Bruder Tarcisio Bellaera und blieb auf Einladung des Bischofs Mons. André Makarakiza in der Pfarrei von Buhoro, Diözese Gitega. Nach einigen Monaten begab er sich in die Pfarrei von

Kanisha (heute Kayongozi), wo der Diözesanpriester Ntawe Pfarrer war.

Am 14. April 1973 wurde die Diözese Ruyigi gebildet, in der die Pfarrei von Kanisha lag, und im November kam aus Italien Bruder Gabriele Sabolla. Im Dezember kam Bruder Giacomo Massa als Delegat des Provinzialministers von Genua, um den Missionsauftrag der Brüder und ihre Präsenz in Kayongozi zu bestätigen. Das entsprach dem Wunsch des neuen Bischofs Mons. Joachim Ruhuna, der die Präsenz des franziskanischen Charismas in seiner Diözese wünschte.

Den Brüdern Tarcisio und Gabriele wurde die Pfarrei von Kayongozi anvertraut, und sie begannen ihre missionarische Arbeit mit den seelsorglichen Tätigkeiten der Evangelisierung, der sozio-humanitären Entwicklung der Bevölkerung, insbesondere der Sorge für die Leprosen, und mit der Animation der franziskanischen Berufungen. In den Jahren 1974/75 bildeten die Brüder den Konvent von Kayongozi, während Bruder Josep-Maria Massana ins Land kam, um im kleinen Seminar von Muyinga, im Süden, zu unterrichten. Hier traf er den Seminaristen Nicodème Kibuzehose, den er zum franziskanischen Leben führte. Sehr

bald nahm Bruder Massana die Kontakte zu den Brüdern in Kayongozi auf.

Die Pfarrei wurde offiziell im Jahr 1975 eingeweiht, im Jahr, in dem auch die Franziskanerinnen von Nostra Signore del Monte, von Genua eintrafen.

Während Bruder Tarcisio auf die Verstärkungen der Provinz wartete, halfen ihm in seiner Mission die Freunde Don Bruno (Fidei Donum) und Don Pazzetto (Combonianer). Nach einigen Monaten kamen weitere Brüder nach Burundi: Bruder Valerio Berloffia Ende 1975, Bruder Aldo Gallo 1976, Bruder Lanfranco Tabarelli 1978, Bruder Biagio Baldino 1979.

Die neuen Brüder setzten sich nicht nur in der Seelsorge ein, sondern auch, um die ersten notwendigen Strukturen zu schaffen: 1980/81 wurde die neue Kirche in Kayongozi gebaut und im Jahr 1983 der Konvent von Gitega, im Zentrum des Landes, vor allem für die Berufungen und für die Ausbildung der zukünftigen burundischen Brüder gebildet. Inzwischen hatte Nicodème Kibuzehose das Noviziatsjahr in Togo gemacht und kehrte im März 1984

nach Burundi zurück, wo er nach einigen Monaten seelsorglicher Erfahrung am 7. Oktober 1984 die erste Profess in die Hände von Bruder Gabriele Sabolla in Kayongozi ablegte.

Inzwischen hatte im Land ein politischer Wandel eingesetzt, und 1985 wurden die ausländischen Missionare ausgewiesen. So waren alle unsere Brüder gezwungen, Burundi zu verlassen. Später kehrte nur Bruder Biagio Baldino zurück, während die anderen in das „Afrika-Projekt“ eintraten. Während der Glaubensverfolgung blieb Bruder Nicodème allein und zog in das neue Haus von Gigeta, wo er sich vor allem der Berufungspastoral widmete. Er ging ab und zu nach Kayongozi, um die Franziskanerinnen zu begleiten.

Im Jahr 1986 kam Bruder Simone Arnaldi, der sich ganz der Sorge der Leprosen widmete, für die er ein kleines Dorf in Kayongozi bauen ließ.

Am 27. Dezember 1987 legte Bruder Nicodème die feierliche Profess in die Hände des Provinzials von Genua, Bruder Giacomo Massa, ab. Inzwischen begannen die

Kontakte mit der Vize-Provinz von Nairobi, um zu sehen, ob die Mission von Burundi sich dem „Afrika-Projekt“ anschließen könne. In der ersten Zeit genehmigte die Vize-Provinz, die Novizen von Burundi in Ruanda (Kivumu) aufzunehmen, und dann akzeptierte sie, die Mission von Burundi mit dem Brief des Provinzials Bruder Paul Osborne vom 4. August 1989 aufzunehmen. Im nächsten Jahr wurde Bruder Nicodème zum Guardian des Hauses in Gitega ernannt, und von da an nahm er weitere burundische Jugendliche zum franziskanischen Leben an.

Das Haus in Gitega wurde für einige Jahre geschlossen – ab 1994 – infolge der interethnischen Gewalttätigkeiten, die auch Burundi verwüstet haben. Es wurde 2003 mit den ersten burundischen Brüdern wieder eröffnet.

## 8. *Sambia*

Die Präsenz der Minderbrüder beschränkt sich auf das Studienhaus der Philosophie für die Brüder mit zeitlicher Profess in Lusaka. Hier wurde 1991 das „Saint Bonaventure College“ gegründet, das ein Ausbildungszentrum der drei



franziskanischen Familien ist: der Orden der Minderbrüder, der Konventualen und der Kapuziner. Das Institut wurde am 27. Juni 1992 von den drei Generalministern eingeweiht, und im selben Jahr wurde die Zentralbibliothek gegründet, die 35.000 Bände mit vor allem philosophischen und franziskanischen Themen enthält. Von da an sind im Studienhaus von Lusaka junge Brüder der Vize-Provinz von Nairobi und der Kustodie von Mozambique und von Simbabwe.

Das Kolleg Sankt Bonaventura drückt den gemeinsamen Wunsch der drei franziskanischen Familien aus, eine gegenseitige Zusammenarbeit für die Einpflanzung des franziskanischen Charismas in Afrika zu entwickeln und zugleich Afrika, das immer von interethnischen Konflikten getrennt wurde, das Zeugnis zu geben, dass es möglich ist, zusammen zu leben und zu arbeiten in der Achtung vor der kulturellen Verschiedenheit.

## V. Anhang

### DIE DEFINITORIEN

#### 1983-1985: VIKARIE

*Vikar:* Gualberto Gismondi; *Pro-Vikar:* Greg Tajchman.

*Definitoren:* Kenia: Heinrich Gockel; Tansania: Paschal Gallagher; Ruanda: Giacomo Bini; Malawi: André Comtois.

Anmerkung: Als die Mission in Uganda geschaffen wurde, wurde Larry Dunphy zum Definitor ernannt; als Greg Tajchman zum Provinzial der Vize-Provinz von Zaire ernannt wurde, wurde Larry Dunphy Vikar und Claus Scheifele wurde Definitor für Uganda; als Gualberto Gismondi zum Generaldefinitor für Afrika gewählt wurde, folgte Larry Dunphy ihm als Vikar. Außerdem war Augustin Paré der Repräsentant von Madagaskar in den letzten Versammlungen des Definitoriums.

#### 1986-1988: VIKARIE

*Vikar:* Paul Osborne; *Pro-Vikar:* Giacomo Bini  
*Definitoren:* Kenia: Finian Riley; Tansania: Roy Corrigan; Uganda: Claus Scheifele; Malawi: Columbano Arellano; Madagaskar: Augustin Paré.

#### 1989-1991: VIZE-PROVINZ

*Provinzial:* Paul Osborne; *Vikar:* Giacomo Bini

*Definitoren:* Kenia: Francisco Oliveira; Tansania: Giacomo Bini; Uganda: Tomo Andic; Ruanda: Pero Vrebac; Malawi: Columbano Arellano; Madagaskar: Augustin Paré.

#### 1992-1994: VIZE-PROVINZ

*Provinzial:* Giacomo Bini; *Vikar:* Joseph Ehrhardt.  
*Definitoren:* Madagaskar: Lanfranco Tabarelli; Kenia: Heinrich Gockel; Burundi-Ruanda: Nicodème Kibuzehose; Sambia-Malawi: John Harding; Tansania-Uganda: Christopher Rickman.

#### 1995-1997: VIZE-PROVINZ

*Provinzial:* Giacomo Bini; *Vikar:* Joseph Ehrhardt.  
*Definitoren:* Madagaskar: Jacques St.-Yves; Uganda-Tansania: Cornelius Smith; Ruanda-Burundi: Nicodème Kibuzehose; Sambia-Malawi: John Harding; Kenia: Michael Joyce.

#### 1997-2000: VIZE-PROVINZ

*Provinzial:* Jacques St. Yves; *Vikar:* Nicodème Kibuzehose.  
*Definitoren:* Madagaskar: François-Régis Fine; Tansania-Uganda: Mario De Battista; Ruanda-Burundi: Vincenzo Brocanelli; Malawi-Sambia: Josep-Maria Massana; Kenia: Friedrich Chudulla.

#### 2000 – 2003: PROVINZ

*Provinzial:* Jacques St. Yves; *Vikar:* Nicodeme Kibuzehose.

*Definitoren:* Pero Verbac, Silvestro Arosio, Fabian D'Souza, Sebastian Unsner, Raymond Pascal Rabemahafaly.

2003 – 2006: PROVINZ

*Provinzial:* Jacques St. Yves; *Vicar:* Sebastian Unsner.  
*Definitoren:* Krisnah Ramsamy, Pelagio Kaweri, Festus Mghanga, Oscar Girardi, Gianfrancesco Sisto.

2006-2009: PROVINZ

*Provinzial:* Sebastian Unsner; *Vikar:* Oscar Girardi.  
*Definitoren:* Aloys Hakizimana, Cornelius Smith, Fidelis Mwesigye, Frederick Odhiambo, Krishnah Ramsamy.

2009 – 2012: PROVINZ

*Provinzial:* Sebastian Unsner; *Vikar:* Oscar Girardi.  
*Definitoren:* Theoneste Twahirwa, Michael Oyoo, Matthias Kule, Innocent Harelimana, Carmelo Giannone.

2012 - (2015): PROVINZ

*Provinzial:* Carmelo Giannone; *Vikar:* Matthias Kule.  
*Definitoren:* Theoneste Twahirwa, Theonest Kagenzi, Miro Babic, Nicodeme Kibuzehose, Agapitus Mubangizi.

### **30 Jahre Afrika-Projekt**

#### **Am 19. April 1983 erreichten die ersten Franziskaner Kenia – Erinnerungen an die Anfänge**

Heinrich Gockel OFM

„Afrika ruft!“ lautete die Einladung des Generalministers John Vaughn im Jahr 1982 an den gesamten Orden. 29 Brüder aus 19 Provinzen und 14 Nationen hatten den Ruf angenommen und kamen Anfang 1983 zum fünfwöchigen Afrika-Seminar in die Generalkurie nach Rom. Während des Seminars wurden kleine internationale Fraternitäten für mehrere afrikanische Länder zusammengestellt und die Leitung des neu errichteten Vikariats gewählt. Im Schreiben des Generalministers vom 21. April 1983 heißt es: „Am 9. März 1983 hat das Generaldefinitorium offiziell das Vikariat vom hl. Franziskus in Afrika errichtet. Gualberto Gismondi wurde als erster Vikar und Gregory Tajchman als Vize-Vikar ernannt, mit Paschal Gallagher, André Comtois, Heinrich Gockel und Giacomo Bini als Definitoren.“

#### ***Aufbruch wie Abraham***

Die erste Fraternität brach bald nach Ende des Seminars nach Malawi auf, gefolgt von der Ruanda- und Tansania-Gruppe. Die Kenia-Fraternität – mit sieben Brüdern die stärkste Gruppe - musste mehrere Wochen auf ihre Visa warten. Zu ihr gehörten die Brüder Gualberto Gismondi (Italien), Finian Riley, Conrad Schomske (USA), Daniel Hannaford (Neuseeland), Francisco Oliveira (Brasilien), Hermann Borg und auch ich - Heinrich Gockel - (Deutschland). Wir nutzten die Wartezeit mit dem Studium

des Kiswahili, der Nationalsprache, die neben der offiziellen Sprache Englisch landesweit gesprochen wird.

In den Abendstunden des 17. April sollten wir vom Flughafen Fiumicino abfliegen. Jedoch verzögerte sich der Abflug um drei Stunden, so dass wir in Kairo den Anschlussflug nach Nairobi verpassten. Nach kurzer Nachtruhe im lauten Airport-Hotel unternahmen wir am 18. April eine Stadtrundfahrt durch Kairo mit Besichtigung der Pyramiden und starteten abends pünktlich mit Egypt-Air zum Flug nach Kenia.

Am 19. April landeten wir früh morgens in Kenias Hauptstadt Nairobi. Wir kamen von verschiedenen Provinzen und Nationen, hatten unsere unterschiedlichen Erwartungen und Träume. Wir waren wie Abraham: hatten alles hinter uns gelassen und waren - jeder mit einem Koffer und leichtem Handgepäck - voll Vertrauen in ein unbekanntes Land und eine ungewisse Zukunft aufgebrochen.

Nach stundenlangem Warten am Jomo-Kenyatta-Flughafen begrüßte uns Killian Holland, ein englischer Franziskaner und Missionar mit langjähriger Afrika-Erfahrung. Wegen des noch fehlenden Telefonanschlusses im neuen Haus (zu der Zeit gab es ja noch keine Mobiltelefone!) konnten wir ihn über unsere Verspätung nicht benachrichtigen. Auch ein Telegramm, vom Generalat in Rom geschickt, hatte ihn nicht erreicht. Schließlich gelang es über den Catholic Bookshop und die Kapuziner in der Stadt, Killian zu verständigen.



Im Auftrag der Generalkurie hatte er im Stadtteil Westlands, auf Empfehlung ortskundiger Missionare und mit Genehmigung des Kardinals von Nairobi, ein Ein-Familien-Haus mit Grundstück erworben. Maurice Michael Kardinal Otunga hatte schon im Dezember 1982, als er vom Kommen der Franziskaner hörte, die Initiative des Ordens willkommen geheißen und voll Freude nach Rom geschrieben: „Ich freue mich über einen weiteren Tabernakel des Herrn vom Orden der Minderen Brüder in Nairobi.“

Nach einer Woche des Einrichtens und Einlebens begann ein siebenwöchiger intensiver Kiswahili-Kurs in der Anglikanischen Sprachschule in der Bishop's Road. Dort trafen wir andere Missionare – Ordensleute und Laien – verschiedener Denominationen und Nationen. Jeden Morgen fuhr uns Killian zur Sprachschule mit einem offenen Pick-up

(ein Aufbau wurde erst nach etlichen Wochen gefunden und montiert).

Schon bald klopfte ein deutscher Missionar aus Thika, ca. 50 km außerhalb Nairobis, an unsere Tür und bat um Sonntagsaushilfen in seiner Gemeinde St. Mulumba. Die Messe sollte in Kiswahili gefeiert werden: So hatten wir Gelegenheit, unsere neu erworbenen Sprachkenntnis zu praktizieren. Es waren Open-Air-Messen in einer Kirche im Rohbau, zwar ohne Dach und Bänke, aber mit einer lebendigen Gemeinde und kräftigen Gesängen, von Trommeln und Kajambas begleitet.

### *Alle wurden satt*

Wenige Wochen nach unserer Ankunft landeten drei weitere Brüder - Greg Tajchman, Joe Ehrhardt (Amerikaner) und John Roberts (Australier) - von Rom kommend auf ihrem Weg nach Nigeria in Nairobi. Wegen Visaschwierigkeiten für Nigeria entschieden sie, in Kenia zu bleiben und verstärkten unerwartet schnell unsere Gemeinschaft.

So konnten wir im Juli eine zweite Fraternität in der Nachbardiözese Nakuru eröffnen. Die Brüder Finian, Joe, Hermann und Francesco waren bereit - nach Besichtigung einiger Alternativen in der Stadt Nakuru - in Lower-Subukia, ca. 200 km von Nairobi entfernt, in einer Pfarrei auf dem Land zu arbeiten.



Noch heute fehlen in diesem abgelegenen, malerischen Seitental des Rift Valley asphaltierte Straßen, Elektrizität und fließendes Wasser für die meisten Menschen. Sie sammeln weiterhin Regenwasser (es gibt jedoch nur zwei Regenzeiten im Jahr) von ihren Dächern oder schleppen Wasser von Flüssen oder Bächen in Plastikkanistern auf dem Kopf. In den letzten Jahren haben Mobiltelefone wenigstens die Kommunikation wesentlich verbessert.

Das wunderschön gelegene Subukia-Tal und die freundlichen Menschen (von verschiedenen Ethnien und Gegenden Kenias auf früheren englischen Farmen angesiedelt) hatten es den Brüdern angetan, sich für diese Landpfarrei zu entscheiden, auch in der Absicht, mit ihrer Präsenz der Landflucht entgegenzuwirken. Irische Kiltegan-Missionare von Upper-Subukia hießen die Brüder willkommen und halfen beim Einleben und Errichten der neuen Pfarrei.

Ein Jahr später, am 16. September 1984, wurde die neu errichtete „Franziskus von Assisi- Pfarrei“ feierlich vom Bischof Rafael Ndingi Mwana’ a Nzeki von Nakuru eröffnet. Am Feldgottesdienst nahmen ca. 2.000 Gläubige aus den weitverstreuten zahlreichen „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ teil. Der mehrstündige Gottesdienst mit rhythmischen Tänzen und lebendigen Gesängen war für uns ein großes Erlebnis: In der Gabenprozession wurden außer Bananen, Mangos, Papayas, Maiskolben, auch lebende Hühner und sogar ein prächtiger Ziegenbock zum Altar

gebracht. Nach der Eucharistiefeyer nahmen alle auf dem Rasen Platz und - wie bei der Wunderbaren Brotvermehrung im Evangelium - alle wurden satt: Es gab reichlich Ugali (Maisbrei), geröstetes Fleisch, Brot und Bananen, alles von Frauen während der ganzen Nacht bis in die frühen Morgenstunden vorbereitet.

### *Franciscan Friary - Amani*

Das Ein-Familien-Haus in der Donyo Sabuk Avenue in Nairobi, von englischen Siedlern in den 40er Jahren gebaut, war überfüllt mit elf Brüdern und vier jungen Kenianern, die bei der Gartensäuberung und Hauseinrichtung - hauptsächlich mit Second-hand-Möbeln – geholfen hatten und für weitere Monate hilfreich waren.

Fast täglich besprachen wir in Haus-Kapiteln die Aufgaben des nächsten Tages. Da das Haus als Zentrale für weitere nachkommende Brüder dienen sollte, die in Nairobi auf ihre Visa für andere Länder – wie Malawi, Ruanda, Tansania und Uganda – manchmal monatelang warten mussten, gab es während der ersten Jahre zahlreiche Gäste.

Neben Killian, der in der Anfangsphase in vielen organisatorischen Dingen behilflich war und im Herbst 1983 zum



Weiterstudium nach Kanada aufbrach, stand uns Pater Publius Cassa, Kapuziner aus Malta, mit Rat und Tat zur Seite. Er empfahl uns einen tüchtigen Schreiner - einen Inder, einen Sikh mit Turban – der in seinem Konvent gut gearbeitet hatte. Mit Geschick unterteilte er die größeren Räume mit einfachen Sperrholzplatten: So bekam jeder Bruder wenigstens eine eigene kleine Zelle, und es gab mehr Platz für Gäste.

Auch die alte offene Garage im Hof verwandelte er geschickt in eine Kapelle. So konnten wir nach etlichen Wochen unsere Gebetszeiten und Eucharistiefiern vom Aufenthaltsraum in den bescheidenen neuen Gebetsraum

verlegen. Pater Conrad schrieb daraufhin in unsere Hauschronik: „Für jemanden, der in einem Stall geboren wurde, ist selbst eine Garage ein Fortschritt!“



Holztisch und Hocker waren schnell gefunden, aber die Herstellung eines Tabernakels dauerte eine Ewigkeit: Ein Holzschnitzer in Nairobis Industriegebiet wollte ihn aus einem schweren Baumstamm schnitzen mit afrikanischer Rundhütte und Abendmahlszene. Bei jedem Besuch gab es neue Entschuldigungen und Versprechen, aber nach Monaten

kam der Tag, an dem der Tabernakel fertig wurde. In unserem Pick-up transportierten wir ihn froh und zufrieden mit einigen starken Brüdern in unsere neue Hauskapelle.

Das zweimal im Jahr stattfindende Definitorium musste immer wieder in Exerzitenhäusern oder Tagungsstätten in Nairobi tagen, da nicht alle Brüder in unserer „Zentrale“ übernachten konnten. Aus diesem Grund und wegen zahlreicher Gäste war es bald notwendig, die Wohnmöglichkeiten zu erweitern. Dies wurde nach langen Diskussionen auf dem ersten Provinzkapitel 1986 im Pastoral-Zentrum der Benediktiner entschieden.

Bruder John Walsh, ein amerikanischer Maryknoll-Missionar, war unser Architekt: Geduldig ging er immer wieder auf unsere Vorschläge ein und überwachte sorgfältig die Bauarbeiten des Anbaus von Anfang bis Ende.

An der Einfahrt zu unserem Grundstück zementierten wir ein Hinweisschild (in Tau-Form) mit der Aufschrift: „FRANCISCAN FRIARY – AMANI“. „Amani“ (Kiswahili für Frieden) wollten wir den Menschen in unserer neuen Umgebung bringen.

### *Erstes Weihnachten am Äquator*

Unser erstes Weihnachtsfest war eine bescheidene und besinnliche Feier, nicht zu vergleichen mit einer deutschen Weihnacht oder der Weihnacht des hl. Franziskus mit seinen Brüdern und den Bauern im Wald von Greccio. Bruder Francesco von Chile – seit vier Monaten wartete er auf sein Visum für Malawi – bot sich an, unseren Aufenthaltsraum weihnachtlich zu dekorieren. Die Holztrage im Kamin gestaltete er um in eine Krippe: Holzwolle hatte er einer großen Krippendarstellung im nahen Einkaufszentrum heimlich entwendet, aber ein Christkind war unmöglich aufzutreiben; an die Stelle des Christkinds platzierte er die Postkarte mit dem weinenden Franziskus (Bild von Greccio) mit den Worten: „Jesus ist nicht hier - Er ist in Deinem Herzen!“ Wir bewunderten seine Kreativität und waren zufrieden mit unserem ersten Weihnachtsfest nahe am Äquator.

## *Gottesdienste und Dienst am Nächsten*



Einige Missionare vermittelten uns erste pastorale Aufgaben: So lud Pater Dick Quinn, ein amerikanischer Maryknoll-Missionar, uns ein, seine am Stadtrand begonnene Gemeinde Lower-Kabete zu übernehmen, da er ein neues Apostolat - die Produktion religiöser Videos – beginnen wollte. Zur Pfarrei gehörten die „Approved School“ (Schule für straffällig gewordene Jungen), das „Mary Leakey-Gymnasium“ für Mädchen, das „Kenya Institute of Administration“ (eine Verwaltungsschule) und die informelle Siedlung „Soweto“ (ein langsam wachsender Slum, der nach einigen Jahren von einem neuen Landbesitzer unter Protest der Bewohner abgerissen wurde).

Kardinal Otunga hatte gehofft, wir könnten die Pfarrei übernehmen und ausbauen. Aber leider mussten wir ablehnen, da wir schon die Landpfarrei in Lower-Subukia angenommen hatten und es an Brüdern fehlte. Über viele Jahre feierten wir in diesen Institutionen die Gottesdienste bis die neu entstandene afrikanische Franziskanerkongregation der „Franciscan Brothers of Hope“ die Pfarrei übernahm.

Eine weitere Bitte kam von der Consolata-Pfarrei, zu der unser Haus gehörte: Der Pfarrer bat um Übernahme der Sonntagsmessen in der Kenya-Highschool für Mädchen und um Mitarbeit in den wöchentlichen Pastoral-Stunden in den Oberklassen dreier Hauptschulen (Parklands-, Westlands- und Kileleswa-Primary School).

Auch der Kaplan der Nairobi-Universität trat an uns heran mit der Bitte, die sonntägliche Eucharistie mit Studenten der Landwirtschaftsabteilung im Upper-Kabete-Campus zu feiern. Dort erinnere ich mich an den kräftigen Gesang unter dem dynamischen Chorleiter Boniface und an die verantwortlichen Leiter der Katholischen Gemeinschaft wie auch der aktiven YCS-Gruppe (Young Christian Students).

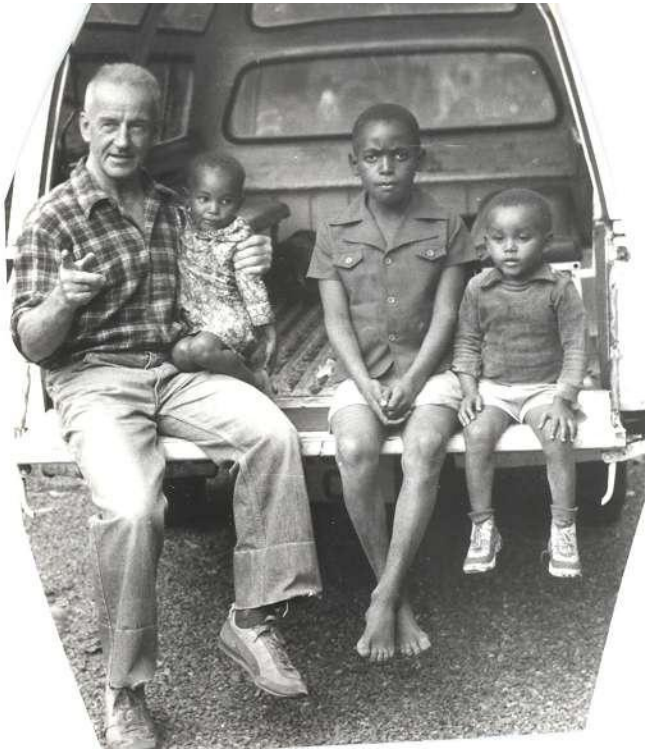
Ferner luden die „Little Sisters of St. Francis“ ein zu einer wöchentlichen Messe in ihrem neu eröffneten „Mother-Kevin-Konvent“, einem Reihenhaus im Magiwa-Estate, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kibera-Slum. Über mehrere Jahre feierten wir den Gottesdienst in ihrem

Wohnzimmer, oft unter Teilnahme benachbarter Familien mit ihren Kindern. Später wünschten die Familien die Messe in ihren Wohnungen mit anschließender Haussegnung.

Ebenfalls wünschten die „Franciscan Sisters of St. Joseph“ (eine kenianische Gründung mit zwei Noviziaten in Asumbi, Kisii) eine wöchentliche Eucharistiefeier in ihrem Assisi-House.

Alle Gottesdienste und Begegnungen mit Familien, der Jugend, den Universitätsstudenten und Schwesterngemeinschaften waren fruchtbare Wege, die neue afrikanische Kultur intensiver kennen und schätzen zu lernen. In allen pastoralen Aufgaben – besonders im Stadtteil Lower-Kabete -wurden wir unterstützt von zwei verheirateten Katecheten, Francis und Silas, beide zuverlässige und eifrige Mitarbeiter. Sie bereiteten die Sonntagsliturgie vor, die besonderen Gottesdienste der Karwoche und zu Weihnachten. Sie unterrichteten Kinder, Studenten und Erwachsene in der Vorbereitung auf Taufe, Erste Hl. Kommunion, Firmung und Trauung. Ihre Mitarbeit war uns äußerst wertvoll, um Brücken zu bauen zu Gemeindemitgliedern und Studenten in Schulen.





In meinem ersten Weihnachtsrundbrief schrieb ich: „In allen Gottesdiensten singen die Gläubigen mit Begeisterung Lieder in Kiswahili, begleitet von rhythmischen Instrumenten (Kajambas, Trommeln und Schellenringen); bei besonderen Anlässen finden liturgische Tänze statt zum Eingang und Auszug, mit dem Evangelienbuch und zur Gabenbereitung. Die aktive Beteiligung, besonders der jüngeren Generation, ist ermutigend: Die ‚Junge Kirche‘ ist hier sichtbar lebendig!“

Auch die Notleidenden - Kenianer und Flüchtlinge aus Nachbarländern (besonders aus Uganda und dem Süd-Sudan) - entdeckten bald die Franciscan Friary und kamen regelmäßig an unsere Tür und baten um Lebensmittel, finanzielle Unterstützung zur Bezahlung von Hausmieten, Schulgeldern oder Arztrechnungen. In Bruder Dan fanden sie einen geduldigen Zuhörer, der ihren Geschichten nachging und half, wenn ihm die Bittsteller glaubwürdig erschienen.

*Ist Christentum besser als Afrikanische Traditionen?*



Gern erinnere ich mich an die zahlreichen YCS-Gruppen in Gymnasien der Stadt (Aga Khan, Jamhuri, Kenya-High, Mary Leakey, Parklands) wie auf dem Land (Kanyariri, Kirangari, Muguga). Irische Ordensschwwestern und Lorenzo Cometto, ein italienischer Consolata-Missionar, hatten uns den Schulleitern und den Gruppen vorgestellt. Regelmäßig besuchten wir – John Roberts und ich – die Gruppen in ihren Schulen, entweder während der Mittagspause oder nachmittags nach Schulschluss. Oft luden wir sie samstags in unsere Friary ein zu Einkehr- oder Studientagen. Manchmal halfen Lehrer, Eltern oder Jugendleiter bei der

Durchführung der Tage. Die Studenten waren stets beteiligt an der Themenwahl: So wünschten sie sich z.B. als Themen „Was ist Frieden: bist du ein Mensch des Friedens? - Die Eucharistie und die Gemeinschaft der Gläubigen. - Unsere Berufungen. - Ist das Christentum besser als Afrikanische Traditionen? - Die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft.“ Das letzte Thema wurde mit großer Offenheit und Klarheit von einer verheirateten, engagierten Mutter vorgestellt und lebhaft mit den Jugendlichen diskutiert.

### ***Wüstentag im Wildpark***

Einen besonderen Einkehrtag organisierte die engagierte YCS-Gruppe des Upper-Kabete Campus in einem Wildpark: Im großen Universitätsbus – mit 50 StudentInnen – ging es zum „Hells Gate“ Nationalpark, zu der Zeit noch frei zugänglich, in der Nähe des Naivasha-Sees. Im Park passierten wir friedlich grasende Zebras und Gazellen, und nach einigen Kilometern fanden wir Schatten spendende Schirmakazien. Als Thema hatte das Leitungsteam das Jesuswort „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5:14) gewählt. Nach einführenden Worten zum Schrifttext wurden Kleingruppen zum Bibel-Teilen gebildet. Anschließend folgte ein einfaches Picknick mit Brötchen, Bananen und Erfrischungsgetränken. Es gab Zeit zur persönlichen Besinnung mit Gelegenheit zum Empfang des Sakraments der Versöhnung, und zur Feier der Eucharistie versammelten wir uns abschließend um einen Felsen, der als Altar diente. Dieser Open-Air-Einkehrtag, in der Stille des Wildparks,

war für die Studenten wie für mich ein nachhaltiges Erlebnis.

Nach drei Jahren kehrte John Roberts 1986 nach Australien, in seine Heimatprovinz, zurück. Die Brüder Paul Osborne, André McGrath, Giles Barreda, Charles Steen, Claus Scheifele und Paschal Gallagher führten einige Zeit die Jugendarbeit fort, aber infolge weiterer Versetzungen und neuer pastoraler Aufgaben konnte dieser Dienst an der Jugend nicht mehr in gleicher Weise fortgesetzt werden.

### ***Weiterbildung mit dem CCFMC***

Im Frühjahr 1987 kam ich zum ersten Heimaturlaub nach Deutschland und besuchte die Missionszentrale der Franziskaner in Bonn. Dort erfuhr ich vom gerade veröffentlichten „Grundkurs zum Franziskanischen Missionscharisma“, dem CCFMC („Comprehensive Course on the Franciscan Mission Charism“, siehe: [www.ccfmc.net](http://www.ccfmc.net)). Dieser Kurs war Ergebnis internationaler Zusammenarbeit von Experten aus zahlreichen Ländern mit dem Ziel, das franziskanische Missionscharisma in der weltweiten franziskanischen Familie zu vertiefen und zu verbreiten. Mit einer englischen Ausgabe des Grundkurses kehrte ich nach Kenia zurück und stellte das Programm einigen franziskanischen Gemeinschaften in Nairobi vor. Damit begann für mich die Arbeit mit diesem Programm, zunächst in Nairobi, dann – nach einem Workshop in Molo mit Vertretern franziskanischer Kongregationen aus Kenia,

Uganda und Tansania – auch auf Landesebene und über Kenia hinaus. Zusammen mit Sr. Maria Aoko, einer kenianischen Franziskanerin, der Koordinatorin für Afrika, wurden nach dem internationalen CCFMC-Kongress in Assisi (1994) Einführungs- oder Vertiefungsseminare in den meisten englisch-sprechenden Ländern Afrikas organisiert und durchgeführt. Mit Hilfe dieses Weiterbildungsprogramms kam es in Kenia, Tansania, Uganda, Malawi, Sambia, Südafrika, Namibia, Äthiopien und Kamerun zu größerer Zusammenarbeit unter den zahlreichen franziskanischen Gemeinschaften.

Über viele Jahre wurden unter Mitwirkung zahlreicher Schwestern und Brüder etliche Vortrags- oder Einzelexerziten und Seminare mit Themen zum Franziskanischen Charisma für alle drei Franziskanischen Orden angeboten. Als Frucht des gemeinsamen Studiums entstand in Kenia die „Franciscan Family Association of Kenya“ und der Bau des ersten Komplexes des Portiuncula-Zentrums mit Büroräumen und einigen Gästezimmern in Nairobi-Langata, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Tangaza-College (Theologische Hochschule) und der Katholischen Universität Ostafrikas. Am 17. September 2001 konnte das Portiuncula-Zentrum von Erzbischof Giovanni Tonucci, Apostolischer Nuntius in Kenia, feierlich eröffnet und eingeweiht werden. Inzwischen wurde das Zentrum unter großem Einsatz von P. Hermann Borg und der Unterstützung der Franziskanischen Familie Afrikas erweitert, so dass jetzt Seminare und längere Kurse in

Portiuncula durchgeführt werden können (siehe Bericht: “Der Geist von Assisi in Afrika - Franziskanisches Zentrum Portiuncula in Nairobi”, in „Franziskaner Mission“ Nr. 1 - 2013).

*Der Herr nimmt und gibt*



Bruder Tod besuchte uns im Jahr 1986, zunächst im gewaltsamen Tod von Bruder Kevin Lawler. Kevin kam aus Australien und lebte erst einige Monate in der Ngora-Fraternität in Soroti (Uganda).

Eines Abends traf ihn in der benachbarten Madera-Mission eine Pistolenkugel, die eigentlich jemandem anders galt.

Selbst das Bemühen der Flying Doctors, ihn nach Nairobi zu fliegen, konnte sein Leben nicht retten. Auf dem Flug verstarb er. Mit dem Erzbischof von Nairobi und dem Bischof von Soroti feierten wir das Requiem in St. Austin's und bestatteten ihn auf dem nahe gelegenen Friedhof der Spiritaner.

Sechs Wochen später verloren wir P. Conrad Schomske, ehemaliger Japan-Missionar, der schon bald nach unserer Ankunft die Exerzientätigkeit für die Franziskanische Familie aufnahm. Im Juli 1986 kam er krank von einem Exerzientenkurs in Tansania zurück und wurde nach einigen Tagen mit einer Hepatitis ins Aga-Khan-Krankenhaus eingeliefert, wo er am 1. August 1986 verschied. Das Requiem für ihn feierten wir in der Bischofskirche Nakuru, wo er mit zwei japanischen Brüdern, Joseph Sato und Louis Taishi, in einem Slumgebiet unter äußerst einfachen Verhältnissen lebte. Seine letzte Ruhestätte fand er in Lower-Subukia, in der Nähe der dortigen Haus-Kapelle. Am Requiem nahmen neun junge Missionare aus England, Kroatien, Spanien und USA teil, Hiobs Worte bewahrheitend: „Der Herr nimmt und gibt; gesegnet sei der Name des Herrn“ (vgl. Hiob 1.21).

### ***Dankbarer Rückblick und hoffnungsvoller Ausblick***

Rückblickend auf 30 Jahre denke ich in Dankbarkeit zuerst an die Generalleitung des Ordens, an die damaligen Brüder John Vaughn, Anselm Moons und Mel Brady, die zu diesem



mutigen Projekt eingeladen hatten und unseren Neuanfang mit großem Interesse und tatkräftiger Unterstützung begleiteten, ferner an die vielen Wohltäter (Brüder, Freunde und Verwandte) unserer Heimatprovinzen, die uns mit Gebeten, kleineren oder größeren Gaben unterstützten. Ohne diese Unterstützung hätten wir nicht auf die vielen Nöte in unserer jungen wachsenden Provinz und der bedürftigen Menschen, denen wir in der Stadt wie auf dem Lande begegneten, antworten können.

Ich bin dankbar, dass ich an den Anfängen des Afrika-Projekts von 1983 bis 2004 mitwirken konnte. In diesen Jahren bin ich Brüdern und Schwestern verschiedener Provinzen und Nationen begegnet mit hohen Idealen und großer Kooperationsbereitschaft.

Während meines Dienstes an den Menschen und der franziskanischen Familie in Afrika wurde auch ich reich beschenkt durch ihre Einfachheit und Freude, ihren Glaube und ihr Gottvertrauen.

Nicht zuletzt danke ich Gott, dem Geber alles Guten, der mit uns gegangen ist in unseren Höhen und Tiefen. Die bescheidenen Anfänge der ersten 30 Jahre tragen Früchte. Im letzten Brief aus Nairobi vom 20. März 2013 bittet Provinzial Carmelo Giannone die Franziskaner Mission (Dortmund) und die Missionszentrale der Franziskaner (Bonn) um Unterstützung für die Ausbildung der jungen afrikanischen Brüder und schreibt: „Im Augenblick haben

wir 39 Postulanten, 8 Novizen und 44 Studenten.“ - Diese Zahlen lassen hoffen auf eine weitere gute Entwicklung und Zukunft des Afrika-Projekts.

**Asanteni Sana!**  
**Herzlichen Dank!**

**Anhang:**

*Namensliste der ersten 29 Brüder, geordnet nach  
Ursprungsländern (in Klammern) und Bestimmungsländern laut  
Archiv der OFM-General Kurie, Rom (Prot. N. 061829/10.2.83):*

1. André Comtois (Kanada), Malawi
2. Anselmo Doglio (Italien), Ruanda
3. Antonio Biafora + (Italien), Malawi
4. Brian Lowden (England), Tansania
5. Cassian Marcil (Kanada), Malawi
6. Conrad Schomske + (USA), Kenia
7. Cornelius Smith (England), Tansania
8. Daniel Hannaford (Neu Seeland), Kenia
9. Finian Riley (USA), Kenia
10. Francesco Oliveira (Brasilien), Kenia
11. Francisco Salgado (Chile), Nigeria
12. Giacomo Bini (Italien), Ruanda
13. Greg Tajchman (USA), Nigeria
14. Gualberto Gismondi (Italien), Kenia
15. Heinrich Gockel (Deutschland), Kenia
16. Hermann Borg (Deutschland), Kenia
17. John Roberts (Australien), Nigeria
18. Joseph Ehrhardt (USA), Nigeria
19. Joseph Hund (USA), Malawi
20. Joseph M. Massana (Spanien), Nigeria
21. Joseph Sato (Japan), Nigeria
22. Louis Taishi (Japan), Kenia
23. Luigi Galiotto (Italien), Malawi
24. Paschal Gallagher + (USA), Tansania
25. Paulo Lombardo (Italien), Ruanda
26. Raul de Buisseret (Belgien), Ruanda
27. Ulrich Gellert (Deutschland), Tansania
28. Valerio Berlofffa (Italien), Tansania
29. Vjeko Curic + (Kroatien), Ruanda

### ***Anmerkungen zur Namensliste:***

- (1) Die fünf für Nigeria vorgesehenen Brüder entschieden sich wegen Visa-Schwierigkeiten in Ostafrika zu bleiben: drei optierten für Kenia, zwei für Malawi.
- (2) Die erste Fraternität in Uganda (Ngora) wurde im Dezember 1983 gegründet.
- (3) Vier Brüder sind verstorben: Antonio Biafora (in Italien), Conrad Schomske (01.08.1986 in Kenia), Vjeko Curic (31.01.1998 in Ruanda) und Paschal Gallagher (11.09.2002 in USA).
- (4) Drei Brüder der ersten Gruppe, Cornelius Smith, Hermann Borg, Joseph Erhardt, arbeiten weiterhin in Kenia.
- (5) 22 Brüder wechselten entweder in andere Länder oder kehrten in ihre Heimatprovinzen zurück.
- (6) Ulrich Gellert ging zunächst nach Tansania (Katoke), nach einigen Jahren wurde er Pfarrer in Subukia (Kenia) und später erster Pfarrer von Rushooka (Uganda).
- (7) Aus Deutschland folgten die Brüder Claus Scheifele (Uganda/Kenia), Friedrich Chudalla (Kenia), Augustinus Wehrmeier (Malawi/Kenia) und Florian Reith (Malawi). Augustinus Wehrmeier arbeitet seit Dezember wieder in Malawi.
- (8) 1991 entstand in Lusaka (Sambia), gemeinsam mit Kapuzinern und Konventualen, das St.- Bonaventure-College für Studenten der Philosophie aus Ostafrika.
- (9) Als französische Franziskaner (von Lyon) und italienische (von Genua) um personelle Unterstützung baten für ihre Missionsstationen, schlossen sich Madagaskar (Juni 1985), Burundi (August 1989) und später Mauritius der ostafrikanischen Provinz an. Heute umfasst die Provinz neben den beiden Inseln die ostafrikanischen Länder Burundi, Kenia, Malawi, Ruanda, Sambia, Tansania und Uganda.

## **Berichte und Gespräche aus Ruanda**

Wolf Rüdiger Eßmann

*Wolf Rüdiger Eßmann (Wadersloh) hat wiederholt die Franziskaner in Kivumu (Ruanda) besucht und die Entwicklung seit dem Genozid (1994) intensiv verfolgt und mit einem Freundeskreis tatkräftig unterstützt. Seine Aufzeichnungen über die Missionsarbeit der Franziskaner und über seine Begegnungen mit den Menschen dort geben klare Antworten auf die Fragen: Ist unsere Hilfe angenommen worden? Wie hat sie sich ausgewirkt? Und ist weitere Hilfe erforderlich? - Sein Fazit: Wir können stolz und dankbar sein, so ins Schwarze getroffen zu haben. Der Franziskanische Geist, der seit 30 Jahren in Kivumu praktiziert wird, ist beispielhaft, effektiv und für die Zukunft höchst motivierend. Ich freue mich, in Kivumu mit den Franziskanern Hilfe leisten zu können.*

### **Von der Landwirtschaft zu Handel und Gewerbe**

Ein Gespräch mit Alphonsine

Ich, Alphonsine (38), bin Witwe und lebe mit vier eigenen Kindern und zwei angenommenen Waisenkindern in meinem neuen Haus, zu dem 8.000 m<sup>2</sup> Ackerfläche gehören. Nach unserer Rückkehr aus Burundi, wohin wir geflohen waren, bauten die Nachbarn mit finanzieller Unterstützung der Franziskaner das Haus auf einem neu angelegten Terrassenfeld.

Im Gegensatz zu unserer abgebrannten Hütte habe ich heute mit meiner siebenköpfigen Familie ausreichend Raum zur Verfügung. Das Ziegeldach ist dicht, Fenster und Türen sind verschließbar. Durch die Lehmbauweise ist die Brandgefahr

stark gemindert. In der Regenzeit muss ich nämlich das Drei-Steine-Feuer zum Kochen oft im Haus anlegen. Der älteste Sohn hat eine Steuerung der Belüftung des Hauses ausgeklügelt: Die Auswirkungen von Qualm und Rußniederschlag werden so in Grenzen gehalten. Die sporadische Ausräucherung des Raumes macht aber dennoch nicht die dringend erforderlichen Mückennetze über den einzelnen Schlafplätzen entbehrlich.

### **Eines Tages soll es Lampen geben**

Die sieben handlichen Holzkloben sind unsere Sitzmöbel. Einen Tisch kann ich mir noch nicht leisten. Die Essschalen nehmen wir in den Schoß und wir essen mit den Fingern, das kennen wir nicht anders. Wenn wir allerdings eines Tages statt der offenen Talg- oder Öllampen, die die Atemwege reizen und die Augen tränen lassen, eine ausreichende Beleuchtung bekommen, dann gibt es auch einen Tisch. In dem Augenblick können die Kinder nämlich bei Licht noch schreiben und lesen und somit auch für die Schule üben.

### **Die Kinder helfen in ihrer Freizeit mit**

Alle meine Kinder gehen dank der Hilfe durch die Kirche zwar zur Schule oder in die Ausbildung, sie müssen aber in der schulfreien Zeit für Wasser und Brennholz sorgen und mir bei der Feldarbeit helfen. Der lichte Tag läuft in Ruanda immer nur von sieben bis sieben.

Nach mehr als zehn Jahren stehen die ersten Reparaturen am Haus an. Da wir keine Dachrinnen haben, hat das Spritzwasser im Laufe der Zeit den Außenputz beschädigt oder ganz abgelöst.

Das Geld für den Zement (Sack € 10) und die Dachrinnen (1m € 5) hatte ich schon angespart, aber in den letzten zwei

Jahren hatten wir wegen Trockenheit schlechte Ernten und ich musste Nahrungsmittel für uns kaufen. Meine Söhne haben an der Schule Regenwasserspeicher gesehen, die sie im Kleinformat uns auch an das Haus bauen wollen. Mein Ältester ist bei den Patres in der Maurerausbildung. Für all dies benötigen wir aber erst einmal Dachrinnen. Wenn wir eine eigene Wasserversorgung haben, entfällt zum größten Teil die elende Wasserschlepperei. In der so eingesparten Zeit können wir Brennholz sammeln und einiges davon verkaufen. Die Regierung hat das Fällen von Bäumen und das Abschneiden von Ästen verboten. Für die Holzsammler bleiben nur noch das Unterholz, Sträucher und krankes Gehölz. Die Wege werden immer weiter. Auf die Dauer müssen wir für den Haushalt eine neue Energiequelle finden.

### **Überleben mit Holz- und Erntetausch**

Die Schulleiterin in Kivumu hat uns von Solarkochern erzählt, mit denen könnten wir unsere warmen Mahlzeiten durch das Sonnenlicht zubereiten, sie sind aber sehr teuer in der Anschaffung. Gas oder Öl und die entsprechenden Geräte dafür sind noch teurer und befreien uns auch nicht aus der Abhängigkeit. Glücklicherweise haben wir fast immer genügend Sonnenschein selbst in den beiden Regenzeiten. Vielleicht gibt es eines Tages einen Solarkocher, denn ich habe gelernt, dass nichts unmöglich ist. Noch leben wir vom Holz- und Erntetausch. Nach guten Ernten verkaufe ich Holz und Gemüse als fliegende Händlerin in der Stadt. Dazu muss ich allerdings Transportmöglichkeiten finden, manchmal kann ich mit den Patres fahren.

## **Gefährlicher Handel in der Stadt**

Weil ich als Händlerin nicht registriert bin, ist es in der Stadt gefährlich. Oft muss ich vor der Polizei flüchten und verliere auch manchmal meine ganze Ware. Das Geld gebrauche ich für neues Saatgut, Schulmaterial, Bücher, Schuluniformen und für die Zeiten von Missernten. Das Rechnen habe ich von meinen Kindern gelernt. Wir können zweimal im Jahr ernten, wenn das Wetter uns nicht im Stich lässt. Heute tausche oder verkaufe ich alle Ernteerträge, die wir nicht für unsere tägliche Versorgung benötigen. Wegen des unregelmäßigen Wetters gebrauchen wir unbedingt Lagermöglichkeiten. Die Gemeinde und die Patres bemühen sich ein Lagerhaus zu bauen, dann könnten wir auch Trockenheit und Dürren besser überbrücken. Außerdem wird es bald eine Microfinanz-Bank in Kivumu geben.

## **Das Wichtigste: Ein Telefon**

Mit € 13 kann ich dann ein Konto eröffnen und bin kreditfähig. Meine älteste Tochter hat bei den Patres schneidern gelernt und für ihren guten Abschluss eine Nähmaschine bekommen. Als erstes werden wir uns auf Kredit ein Mobilfon kaufen. Ich kann dann mit einem Händler in der Stadt absprechen welche und wie viel Produkte er mir zu welchem Preis abkauft. In Kivumu werde ich dann bei den Nachbarn sammeln, was ich selbst nicht liefern kann. Den Transport wird der Händler organisieren. Er hat dann immer frische Ware und einen vollen Transportwagen, so dass die Kosten für den Einzelnen nicht so hoch sind.



Meine Tochter kann telefonisch Stoffe bestellen und für unsere Nachbarn Kleider nähen. Außerdem wird sie Schuluniformen für die Kinder anfertigen, die dann sehr viel billiger sind als in der Stadt. Mein Sohn wird seine erforderlichen Baumaterialien - er will Lehmziegel produzieren - auch als Sammelbestellung aufgeben. Der Sohn meines Obst- und Gemüsehändlers nutzt die Fahrten mit seinem Lastwagen, den er vom Militär gekauft hat, aus der Stadt nach Kivumu für den Transport des Materials meiner Kinder. Pater Vjeko hat immer gesagt: "Alles lässt sich durch Gespräche miteinander lösen." Zurzeit sind dies noch Träume, wir beten ständig, dass sie wahr werden. Wir wünschen uns ganz intensiv Licht (Dynamo-Handlampen), einen Tisch, einen Solarkocher, Zement, Dachrinnen und ein Mobilfon.

### **Ruanda - Halbzeit in Kivumu: Dreizehn Jahre später**

1994 nach dem großen Gemetzel und Blutvergießen waren die Menschen in Kivumu hungrig, durstig, geschändet, traumatisiert, krank, untereinander verfeindet, obdach- und mittellos. Die Gemeinde tot, Familien ausgelöscht oder zerbrochen, die Menschen streunten und vegetierten hasserfüllt und voller Angst umher. Häuser zerstört und Felder unbestellt. Die Überlebenden waren einsam und verlassen.

In der Ortsmitte der unbeschädigte Kirchenraum, in ihm Pater Vjeko, der einzige an Geist und Körper unbeschädigte Mensch. In der Ausweglosigkeit wurden Pater und Kirche zum Anlaufpunkt der Hoffnungslosen. Hunger und Durst wurden hier aufgrund eingehender Gelder und Sachspenden

ohne Ansehen der Person gestillt. Gleichzeitig brachte Pater Vjeko mit endloser Geduld, Gesprächen und Vertrauen, den Versöhnungsprozess, das Mit- und Füreinander und damit den Neubeginn wieder in Gang.

Verteiltes Saatgut mussten die Familien von Kivumu sortenweise unter sich aufteilen, wenn sie als Selbstversorger den Monoanbau vermeiden wollten. Alternativ konnten später die Ernteerträge auf dem Dorfmarkt getauscht werden. Beide Aufteilungs- und Verteilungsverfahren konnten allerdings nur nach langen Überzeugungsgesprächen praktiziert werden. Man begann in der Kirche gemeinsam zu beten. Von den gespendeten Ziegen und Kühen musste wegen deren geringer Anzahl jeweils ein Tier immer mehreren Familien zugeteilt werden. Futterbeschaffung, Milch- und Fleischverwertung waren dadurch zwangsläufig Gemeinschaftsaufgaben, die Kommunikation, Vertrauen und Miteinander wieder als Werte aufkeimen ließen.

Pater Vjeko bildete mit den zahlreichen Witwen und Waisenkindern neue Familienverbände und Kinderfamilien. Für sein einmaliges Fingerspitzengefühl spricht, dass diese „künstlichen“ Familien heute noch Bestand haben. Weniger Glück hatte er mit einer Witwen-Kooperative. Sie fiel durch die Misswirtschaft eines unzuverlässigen Geschäftsführers wieder auseinander. Mit Hilfe massiver Spenden konnte den Witwen- und Kinderfamilien auf rechtlich abgesicherter Basis ausreichend Grund und Boden zugeteilt werden, so dass sie sich nach der Anschubhilfe selbst versorgen konnten.

Durch die Entwicklung und den Bau von mehr als 250 Standardhäusern wurde in Kivumu die Obdachlosigkeit fast beseitigt. Die Häuser zeichnen sich dadurch aus, dass sie mit sonnengetrockneten Lehmziegeln gebaut werden. Die Steine und der Lehmputz werden direkt auf der jeweiligen Baustelle produziert. Diese Art des Hausbaus wird fast ausschließlich im Rahmen von Nachbarschaftshilfe (Gemeinschaftsbildung, Verständigung) ausgeführt. Sie ist äußerst kostengünstig und vor allem Bauholz sparend. Geld benötigt man für die Dachstühle, Fenster und Türen, Zement, Scharniere, Nägel und den Lohn für einen Baufachmann. Die Häuser werden zurzeit für € 700 fertiggestellt. Gegenüber der bisherigen Ständerbauweise der üblichen Hütten werden 80% weniger Holz verarbeitet. Umweltschutz und umfangreiche Aufforstungen werden heute - zumindest durch Rodungen für Bau- und Brennholz - nicht mehr gänzlich in Frage gestellt.

Die Wasserversorgung in der 30.000-köpfigen, hügeligen Streusiedlung wurde durch den Bau einer gering verzweigten, zentralen Wasserleitung nach dem Hochbehältersystem sichergestellt und vor allen Dingen erleichtert. Unter alten Verhältnissen musste eine Familie für die tägliche Wasser- und Brennholzversorgung 6 – 8 Stunden einer Arbeitskraft (Frauen, Kinder) einsetzen. Die hygienischen Verhältnisse besserten sich schlagartig. Auf Wassermangel zurückzuführende Krankheiten und Schwächen wurden selten. In einzelnen Fällen konnten in Dürrezeiten Ackerflächen bewässert werden.

Im Gesundheitszentrum versorgen, betreuen und beraten die Franziskanerinnen vorrangig Kleinkinder, Schwangere und

Aidskranke auch stationär. In Kivumu ist nach der Erhebung in 2007 die Aidsquote von 11% in 1994 auf 3% gesunken. Gezielte Spenden ermöglichen die Bevorratung mit den wichtigsten Medikamenten. Das massive Gebäude der Dispensary erlaubt die Lagerung von Grundnahrungsmitteln, so dass in Dürrezeiten oder bei Missernten der Bevölkerung kurzfristig ausgeholfen werden kann.

Das Schulangebot wurde durch eine Berufsschule für Maurer, Schreiner und Schneider wirkungsvoll erweitert. Die drei Grundschulen mit 5.000 Schülern wurden soweit unterstützt, dass ein geordneter Unterricht abgehalten werden kann. Die Schulgebäude sind zu großen Teilen nicht mehr nutzbar. Trotz Schichtunterrichts sind die einzelnen Klassen mit 50 und mehr Schülern belegt. Open-air-Unterricht ist an der Tagesordnung. Die Wasserversorgung ist spärlich und Stromanschlüsse gibt es nicht. Rechnerisch kommen auf eine Schultoilette über 100 Kinder. In einer Schule ist gar keine Toilette vorhanden. Bei den äußerst ärmlichen Verhältnissen in den Familien bedarf es dringend einer Schulküche. Die Einschulquote von über 90% ist erfreulich hoch, doch dem steht eine Dropout-Quote von mehr als 35% gegenüber. Verursacht wird dieser Ausfall, weil die Kinder zuhause für die Hausarbeit, die Feldarbeit, die Alten- und Krankenversorgung oder die Betreuung jüngerer Geschwister dringend benötigt werden oder Unterernährung und Schwäche einfach einen Strich durch die Rechnung machen. Hinzu kommen auch noch wirtschaftliche Schwierigkeiten, so dass z. B. Schulgeld, Lernmittel und Schuluniformen nicht bezahlt werden können.

Trotz noch vorhandener gravierender Nöte und Mängel ergibt die Rückschau eindeutig: Pater Vjeko Curic, der selbst 1998 ermordet wurde, hat die Gemeinde Kivumu sowohl geistig als auch materiell nach der Stunde 0 wieder ins Leben zurückgeführt. Die Lebensgeister sind wieder erwacht. Hilfe zur Selbsthilfe war sein Credo.

Ausgehend von 1994 und bezogen auf 2020 haben wir in 2007 Halbzeit bei der Umsetzung der *Kivumu - Vision – 2020*: Deckung der Grundbedürfnisse – Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Gesundheit, Sicherheit, Kommunikation, Miteinander – für alle bei einem Leben in Würde.

### **Leben und Zukunft in Kivumu**

Gespräch mit Agnes, Schulleiterin einer Grundschule in Kivumu

*Vor mehr als zwanzig Jahren hat Agnes, die heutige Schulleiterin einer der drei Primary-Schools in Kivumu, die Gründung dieser Schule schon miterlebt. Damals stellte die Regierung das Schulwesen von der Baumschule zur heutigen etablierten Schulform mit Gebäuden um.*

*Was unter Baumschule zu verstehen ist, wie sich die Gegenwart in Kivumu zeigt, welche Aussichten und Hoffnungen für die Zukunft bestehen und welche Fortschritte zu verzeichnen sind, schildert Agnes aus eigenem Miterleben als Insiderin.*

Wenn du heute die Schulkinder siehst, mit welch schweren Taschen sie sich abquälen müssen, kannst du kaum glauben, dass zu damaliger Zeit Schularbeiten wirklich nur in der

Schule gemacht wurden. Auf dem Schulweg hattest du nur deinen Kopf, deine Hände, deine Beine und sonst nichts zu tragen. Mit deinem Kopf nahmst du das Gelernte auf. Mit den Händen brachest du einen großen Dorn, um damit zu schreiben. Die Oberschenkel benötigtest du, um darauf zu schreiben.

Natürlich gab es damals noch keine Schule mit Klassenräumen. Die einzelnen Klassen fanden sich dort, wo es einen Schatten spendenden Baum gab. Glücklicherweise gab es damals in Kivumu viele ausladende Bäume und Büsche mit großen Dornen.

Wir bildeten eine Klasse, indem wir ein großes, schweres Brett, auf dem die rote Lehmerde getrocknet war, als Tafel an einen Baumast hingen und gruppierten uns so, dass wir den Lehrer und die Tafel im Blickfeld hatten. Jeder von uns hatte zu Beginn des Unterrichts mehrere Dornen vorbereitet. Wir nahmen aber nicht jeden Dorn, er musste zwar angetrocknet aber nicht ganz trocken sein, damit er nicht die Haut ritzte. War der Dorn zu scharf, dann knipsten wir die Spitze ab. Er durfte aber auch nicht zu stumpf sein, sonst schrieb er nicht.

Der Lehrer erklärte das Thema und schrieb ein Beispiel oder eine Übung an die Tafel, die wir dann auf unseren Oberschenkeln, die auch mit der roten afrikanischen Erde eingerieben waren, nachschreiben mussten. Anschließend ging der Lehrer von Schüler zu Schüler und kontrollierte das Geschriebene. Wehe dem, der einen Fehler hatte. Der Lehrer hakte die richtigen Schreibweisen zartfühlend ab, doch gnadenlos ritzte er die Haut, wenn er eine falsche Antwort entdeckte.

In der Tat gab es viele unterschiedliche Strafen bei schlechten Leistungen oder Verspätungen. Abgesehen vom Hautritzen, mussten säumige Schüler zum Beispiel die große Tafel nach Hause tragen und sie am nächsten Morgen wieder zurückbringen. Die Holztafel durfte nämlich nicht hängen bleiben, da sie sonst über Nacht zu Brennholz verarbeitet worden wäre. Strafe bestand auch darin, den Platz für die Klasse vorzubereiten. Das Gras musste geschnitten, störende Steine entfernt werden. Auch musste der Platz frei von Schlangen und Ameisen sein. Diese Strafen verblassten aber alle gegenüber den Stockschlägen.

Das Wort Schule wurde zu unserer Zeit immer in Anführungszeichen gesetzt, da sie alles andere als eine Green-Hills-Akademie war. Schule war hier als eine Ansammlung von Klassen zu verstehen, die nicht unbedingt eng zusammen lagen oder immer am gleichen Platz waren. Hier, diese Kivumuschule konnte heute auf diesem Hügel stattfinden und morgen verteilt sein über die Hügel der Umgebung. Es lag immer daran, wo die größten Schatten gespendet wurden und welche Strafen am Vortag verhängt wurden. Ein weiterer Schulweg gehörte als Kollektivstrafe auch zum Strafregister.

Nicht selten wurde der Klassenbaum morgens gefällt vorgefunden. Dann hatten Schüler, die sich zu Unrecht oder zu hart bestraft fühlten, nachts auf ihre Art Rache geübt. Oder es hatten sich Eltern, deren Kinder nicht zum Unterricht zugelassen wurden, abreagiert. In solch einem Fall musste kurzfristig ein schattiger Platz in der Nähe

gefunden werden, der von anderen Klassen noch nicht belegt war.

Unsere Schuluniform bestand damals aus dem weißen Sackleinen der Maissäcke, die uns zur Linderung der Hungersnot aus Amerika geschickt wurden. Weil die Sisalsäcke zu porös waren, benutzten die Amerikaner schönes weißes Leinentuch. Es wurden schöne Schuluniformen aus dem Tuch geschneidert mit einem kleinen Haken allerdings, dass das verpönte schwarzweiße Handschlag-Emblem auf den amerikanischen Hilfslieferungen nicht abgescheuert werden konnte. Wenn es dann endlich verblasste, war die Uniform so verschlissen, dass sie zur Schule nicht mehr getragen werden durfte. Heute stehen wir auf dem Schulhof, der im Karree von den Schulgebäuden umgeben ist. Die ersten Gebäude wurden als Lehmhäuser vor dreißig Jahren gebaut. Dem Bedarf folgend wurden nach und nach weitere Gebäude gebaut. Die letzte Zeile als Klinkerbau wurde nach 1994 erstellt. Für die über 5.000 Schüler haben wir drei solcher Schulen in Kivumu. Von den insgesamt 67 Klassenräumen sind 42 wegen Baufälligkeit und Gefährdung nur noch in Ausnahmefällen (bei Regen) zu nutzen. Wegen fehlender Klassenräume müssen wir im Schichtunterricht und wie früher in der Baumschule arbeiten. Trotzdem haben unsere Klassen immer noch mehr als 50 Schüler. Fehlende Sanitäreanlagen machen uns große Sorgen. Die Wasserversorgung ist auch noch nicht durchgängig gelöst. Einige Regenwassertanks hat die Regierung schon gebaut. Dachrinnen können aber nur an den wenigen neueren Dächern installiert werden. Die alten Gebäude müssen von Grund auf renoviert werden. In den



Klassenräumen haben wir größtenteils nur Sitzbänke und behelfsmäßige Schreibunterlagen. An den Stirnwänden haben wir große Tafeln, die wir wechselseitig während des Unterrichts benutzen. Die Kinder müssen sich so immer bewegen und empfinden das Sitzen nicht so beschwerlich. In Kivumu sind wir mit den drei Schulen in das Projekt "Laptops für alle Schüler" eingebunden. Wenn im nächsten Jahr die ersten Geräte geliefert werden, müssen wir zumindest passendes Mobiliar für die Kinder haben. Die meisten Kinder kommen wegen fehlender Nahrung zu Hause nüchtern zur Schule. Sie werden dann hier in der Schule schwach, unkonzentriert und sogar krank. Wir bemühen uns, eine Schulküche zu organisieren, damit für alle ein geregelter Unterricht stattfinden kann. Der Raumangel trifft auch das Lehrerkollegium. Es gibt keine Räume, in denen wir uns vorbereiten können. Bücher und Schulmittel haben wir alle zu Hause gelagert und bringen sie nach Absprache untereinander und jeweiligem Bedarf in die Schule. Jeder Schule steht ein PC zur Verfügung. Über diese werden die einheitlichen Lehrpläne und die Lehrerfortbildung von der Regierung vermittelt. Betrieben werden die Geräte über Solarenergie und Batterien, was noch zu vielen Störungen führt.

Das Herzstück der Streusiedlung Kivumu ist der Franziskaner-Konvent mit den Brüdern und Schwestern. Ihre Hilfe und Unterstützung gibt uns allen immer wieder Mut und Hoffnung für die Zukunft. Die Pfarrei betreibt eine Berufsschule mit Ausbildungswerkstätten für Maurer, Zimmerleute und Schneider. Geplant sind weitere Werkstätten für Schlosser und Elektriker. Alle Ausbildungszweige sollen zukünftig auch kaufmännisch unterrichtet werden, damit die Absolventen nach zwei

Jahren selbstständig ihr Handwerk betreiben können. Die Franziskaner verhandeln zurzeit mit der Distriktverwaltung die Abwicklung der Instandsetzung unserer Schulen. Bis auf den Bauführer werden fachkundige Helfer aus allen Abteilungen der Berufsschule und das Material von den Franziskanern gestellt, die auf Grund der Spenden aus Deutschland dazu in der Lage sind. Die Zimmerleute werden übrigens auch die Schulmöbel als ihre Qualifizierungsarbeit bauen.

Zu dem Sanierungskonzept gehört auch die Anschaffung eines Stromaggregates, das die Werkstätten und die Schulen verlässlich mit Strom versorgt. Mehrere Solarkocher sind das Kernstück der Schulküchen. Die Nahrungsmittel werden täglich frisch von den Kindern als Schulverpflegung mitgebracht, und die von der Kirche unterstützten Frauen des Ortes werden den Küchendienst übernehmen. Die Küchenkapazitäten sollen so ausgelegt werden, dass sie in Notsituationen (Dürre, Trockenheit, Unwetter, Ernteverlust) als Gemeinschaftsküche für die Bewohner von Kivumu dienen können. Die Schwierigkeiten bei der Verteilung von Nahrungsmitteln würden bei einer Gemeinschaftsküche gar nicht auftreten, da man sich ja nur einmal satt essen kann.

Damit die Bewohner von Kivumu in die gemeinschaftliche Hilfsaktion zur Selbsthilfe eingebunden werden können, wird nach der Sanierung der Mikrofinanz-Bank in Kivumu ein Gebäude zur Verfügung gestellt. Mit 13 Euro Einlage kann dort jeder Volljährige geschäftsfähig werden und ist damit nicht mehr ausschließlich auf den Tauschhandel angewiesen und kann dann sogar mit Kleinkrediten eigenverantwortlich wirtschaften. Alle Beteiligten am Sanierungskonzept in Kivumu sind fest davon überzeugt,

dass sich das angestoßene Schneeballsystem für jeden Einzelnen positiv entwickeln wird.

Viele kleine Leute,  
an vielen kleinen Orten,  
die viele kleine Dinge tun,  
können das Gesicht  
dieser Welt verändern.

*Afrikanisches Sprichwort*



## **Erste Begegnungen mit Franziskanern und Motive zum Ordenseintritt: Afrikanische Brüder berichten**

Meine erste Begegnung mit den Brüdern fand statt im Jahr 1984 in meiner Heimatgemeinde Ndundu. Kardinal Maurice Michael Otunga (damaliger Erzbischof der Erzdiözese Nairobi) hatte eine Gruppe von Brüdern an einem Sonntag zu Besuch in meine Gemeinde geschickt. Ich war zu der Zeit Messdiener. Mein damaliger Pfarrer, Fr. Paul Njoroge, machte ein Gruppenfoto und schenkte mir eine Kopie, die einzige Kopie, die er mir je übergab.

Vier Jahre später besuchte P. Herman Borg, damaliger Beauftragter für die Jugend- und Berufepastoral in Kenia, das Kleine Seminar „Königin der Apostel“, wo ich zu der Zeit studierte. Als ich seinen Franziskanerhabit sah, erinnerte ich mich an die Brüder, die meine Gemeinde besucht hatten und an das Foto, das ich von ihnen hatte. Mir gefiel der Habit: Ich wollte mehr über die Bedeutung wissen und begann mit P. Hermann einen Briefkontakt. Später konnte ich sowohl die Brüder in Nairobi (Westlands) wie auch in Subukia (Diözese Nakuru) besuchen. Ihre Gastfreundschaft und Einfachheit (gemeinsames Tischabräumen und Geschirrspülen nach den Mahlzeiten) berührten mich wie auch ihre Brüderlichkeit in einer internationalen Fraternität und ihre Offenheit mir gegenüber als einem afrikanischen Aspiranten. Diese Qualitäten überzeugten mich von ihrer Lebensweise und motivierten mich, ihrer Gemeinschaft beizutreten.

*Cosmas Muiruri Kagwe OFM, Rom/Kenia*

Zum ersten Mal traf ich 1989 die Franziskaner in Antsirabe (Madagaskar). Sie hatten mich mit anderen 24 Jugendlichen zu einem 20-tägigen Seminar eingeladen, um ihr Leben und das Leben des hl. Franziskus kennenzulernen. Während des Seminars, an dem sich viele Brüder beteiligten, besuchten wir arme Familien und halfen bei ihrer Feldarbeit. Wir hatten auch Zeit, gemeinsam Basketball zu spielen. Während dieser Tage überraschten mich das einfache, brüderliche Leben der Gemeinschaft und ihre Freude, auch bei der Gartenarbeit. Das Kennenlernen der Biographie des hl. Franziskus und das erstmalige Mitleben in einer Gemeinschaft von Franziskanern ließen mich meine eigene Berufung entdecken. Ihr einfaches Leben in Armut in der Nachfolge Jesu Christi, ihr Respekt voreinander und gegenüber der Schöpfung, sowie ihre Sorge für Arme und Aussätzige beeindruckten mich. Dies alles hält mich weiterhin an, das Leben im Orden der Minderbrüder zu leben. Ich bin froh, heute Franziskaner zu sein.

*Jacques Etienne Harosolondraibe OFM, Rom/Madagaskar*

Ich bin Student am Tangaza Theological College in Nairobi. Das Studium der Bibel, der Kirchengeschichte und anderer theologischer Fächer sind eine große Bereicherung für mich. Kontakte mit Studenten, Dozenten, Professoren, Ausbildern und anderen Menschen gehören zu meinem täglichen Leben. Mit meiner Fraternität und der Gruppe gleichaltriger Studenten bin ich eng verbunden. Als Student im dritten Jahr der Theologie bereite ich mich gut vor auf das Priesteramt im franziskanischen Geist. Neben meinem Engagement im Tangaza-College und im Sport (ich bin begeisterter

Fußballspieler) finde ich genügend Zeit für Haus- und Gartenarbeit wie auch für die Sorge unserer Hauskapelle. Alle meine täglichen Aufgaben werden spirituell genährt durch die Mitfeier der hl. Messe, des Stundengebets und durch persönliche Meditation.

*Benoir Ndayizeye OFM, Nairobi*

2004 bin ich in den Orden der Minderbrüder eingetreten und habe die ersten Etappen meiner Grundausbildung bestanden. Ich bin weiterhin bemüht, Fortschritte in meiner inneren Entwicklung und franziskanischen Identität zu machen. Meiner Familie bin ich dankbar für die mir ermöglichte Ausbildung in Grundschule und Gymnasium. Die Ausbildung im Orden der Franziskaner ist die Erfüllung eines lang gehegten Traums. Meinen Wunsch, Priester im Franziskanerorden zu werden, betrachte ich als Gnade Gottes. Als Theologiestudent im dritten Jahr werde ich alles tun, um meine Berufung zu vertiefen und zu festigen.

*Aphrodis Rumanyika OFM, Nairobi*



*Mattenkapitel: Nairobi 2008*

Es war ein Traum für mich, die franziskanische Berufung zu entdecken und zu verwirklichen. Ich bin in der afrikanischen Tradition aufgewachsen und darin stark verwurzelt. Von frühester Jugend waren der wesentliche Inhalt meines Lebens Kühe und Ziegen. Bis heute trinken meine Landsleute morgens eine Mischung aus Milch und Blut. Moderne Kleidung wurde erst kürzlich in meinem Dorf eingeführt.

In einer Missionsschule lernte ich die christliche Religion kennen und betätigte mich in der Pfarrei als Messdiener und Chormitglied. Dann entstand der Wunsch, als Katechet in einer Ordensgemeinschaft zu dienen, und mit Gottes Hilfe fand ich im Jahr 2004 den Kontakt zu den Franziskanern in Nairobi.

Die ersten Ausbildungsjahre habe ich mit vielen gemischten Gefühlen durchstanden. Während dieser Jahre bemerkte ich den großen Unterschied zwischen dem Leben im Dorf und dem Leben in einer Ordensgemeinschaft. Ich musste alle großen Freiheiten, die ich in der Vergangenheit genoss, aufgeben und mich einstellen auf den Lebensrhythmus einer strengen durch Arbeit und Gebet gut strukturierten Bruderschaft.

Alle Schritte meiner inneren Entwicklung sind Gottes Werk in meinem Leben. Die täglichen Anforderungen im Studium, Gebet und der Hausarbeit sind für mich eine gute Vorbereitung auf das franziskanische Leben.

*Paul Lesupato OFM, Nairobi*

1994 bin ich in Uganda in den Franziskanerorden eingetreten. Im Rückblick schätze ich die Früchte der franziskanischen Grundausbildung. Ich bin gut vorbereitet worden, die Gute Nachricht des Evangeliums zu leben und sie im Geist des hl. Franziskus zu verkünden.

Meine Aufgabe ist es, junge afrikanische Brüder, die in Nairobi Theologie studieren, auf ihrem Weg in ihrer franziskanischen Berufung zu begleiten und sie auf ihre Feierliche Profess vorzubereiten. Einige Brüder bereiten sich auf den Priesterberuf vor, andere möchten als Ordensbruder ihre Talente in die Gemeinschaft einbringen.



Öfters bin ich eingeladen, in Exerzitien den franziskanischen Geist auch an Einzelpersonen oder an Gruppen von Brüdern und Schwestern weiterzugeben. Als Vize-Provinzial versuche ich auch den franziskanischen Geist an die 17 Fraternitäten in unserer riesigen Provinz von neun afrikanischen Ländern zu fördern.

In der Rückschau kann ich sagen: Ich habe mit der Entscheidung, Franziskaner zu werden, die richtige Wahl getroffen. Mein Leben des Gebets ist sinnvoll und mein Zeugnis des einfachen Lebens fördert Freude in anderen. Ich habe gelernt, zuzuhören, zu teilen, mir Wissen anzueignen für mich selbst und zum Wohl der anderen, denen ich diene. Meine Schwestern und Brüder in Afrika brauchen eine feste und solide geistliche Führung durch die Hl. Schrift wie auch durch die Lehre der katholischen Kirche. Das Wort Gottes muss ihre Herzen bilden, um Gewalt, Ignoranz, Trägheit und Orientierungslosigkeit zu überwinden.

*Matthias Kule OFM, Nairobi*

Einige Brüder in Ruanda inspirierten mich, Minderbruder zu werden: So bin seit 24 Jahren Franziskaner. Vor allem das Leben eines Bruders beeindruckte mich so sehr, dass ich schon früh beschloss, Bruder zu bleiben und machte die Ausbildung als Krankenpfleger. Zurzeit diene ich der Fraternität von 14 Brüdern, die in Nairobi Theologie studieren, als Guardian (Hauoberer).

Die franziskanische Lebensweise ist ein wichtiges Zeugnis in Afrika, besonders in Ruanda. Die Feindschaft zwischen Mitgliedern verschiedener Stämme existiert noch.

Gegenseitige Achtung und Wertschätzung der Werte und Würde anderer Menschen fehlen vielfach. Unterschiede von

Kultur und Geschichte sind oft Gründe für Konflikte und Hass.

Vor diesem Hintergrund sehe ich einen großen Wert, die biblischen und franziskanischen Werte von Mindersein in den Spannungen und Spaltungen zwischen den Menschen zu bezeugen. Meine franziskanische Berufung hat somit auch eine politische Dimension.

Das Leben in einer internationalen Bruderschaft ist bereits ein Zeugnis für Einheit und Harmonie. In meiner Jugend hatte ich mit Vorurteilen und festen Strukturen des Hasses zu tun.

Meine Augen wurden während meiner Ausbildungszeit geöffnet: Ich habe gelernt, anders zu sehen und zu urteilen. So unterscheiden sich meine Einstellungen heute von denen der Mehrheit.

Mein Franziskaner-Sein ist für viele eine Botschaft: Mit meiner Ruhe und Freundlichkeit kann ich zerstrittene Menschen versöhnen und zu einem neuen Klima gegenseitiger Wertschätzung und Achtung beitragen.

*Innocent Harelimana OFM, Nairobi*

## **Geförderte Projekte - eine Übersicht**

Zusammenstellung: Cornelius Smith OFM (Nairobi),  
Sebastian Unsner OFM (Lusaka)

1. Im kirchlichen Bereich: Bau und Erweiterung von Kirchen, Pfarrzentren, Noviziate.
2. Auf Gemeindeebene: Gemeinde- und Gesundheitszentren, Brunnenbau, Kindergärten, Einrichtungen für Behinderte.
3. Im Gesundheitsbereich: Unterstützung von Kranken und Behinderten mit Medikamenten und Rehabilitationen.
4. Armutsbekämpfung: direkte Hilfe für die Schwächsten mit Bargeld, Lebensmitteln, Kleidung (Grundbedürfnisse).
5. Bildung: Unterstützung von Kindern mit Schulgeldern z.T. in vollem Umfang; Mithilfe in der Verwaltung von Schulen; Vermittlung von Basiswissen an Kinder, die keine Schule besuchen (Lesen, Schreiben, Rechnen); Förderung der Berufsausbildung für Jugendliche als Hilfe zur finanzieller Unabhängig.
6. Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit: Förderung der Rechte unterdrückter und schwacher Menschen durch Eintreten bei staatlichen - lokalen und zentralen - Ämtern, NGOs und UN.

### **Realisierte Projekte: 2006 – 2012**

#### **BURUNDI**

- Bau von Ställen für Kühe, Hühner und Kaninchen
- Auswechseln der Asbest- mit Wellblechplatten auf dem Klosterdach
- Installation von Wassertanks zur Speicherung von Stadt und Regenwasser
- Bau der Pfarrkirche in Magarama - Gitega

- Bau einer Grundschule in der Gemeinde
- Anpflanzung von Bäumen
- Schulungen für Katecheten in der Pfarrei Kayongozi
- Schulgeldbeihilfe für Kinder und Jugendliche
- Übernahme der Pfarrei Kayongozi von italienischen Brüdern von Genua
- Unterstützung verschiedener Projekte im "St. Francis-Dorf" in Kayongozi, vor allem Bereitstellung professioneller Pflege für behinderte Kinder und Erwachsene

## **KENIA**

(hauptsächlich im Pfarrgebiet von Lower Subukia)

- Übernahme der "St. Francis Secondary School " von der Diözese Nakuru, die von Brüdern erbaut worden war
- Bereitstellung sauberen Trinkwassers in einigen Gebieten
- Gründung des „St. Anthony Small Home“ für Waisen und behinderte Kinder
- Sorge um Binnenlandflüchtlinge
- Unterstützung von Gesundheitszentrum und mobiler Klinik der Kleinen Schw. des hl. Franziskus
- Aufbau einiger einfacher Häuser für arme und schwache Menschen
- Errichtung von Hostels für Universitätsstudenten in Langata, Nairobi

## **MALAWI**

- Bau der Pfarrkirche in Dowa
- Bau von Kapellen in Außenstationen
- Schulgeldbeihilfe für Kinder und Jugendliche
- Hilfe beim Häuserbau für einige altgediente Mitarbeiter in der Pfarrei
- Bereitstellung von sauberem Wasser in einigen Dörfern

- Bereitstellung von Krediten an Kleinbauern für den Kauf von Dünger
- Bohren eines Bohrlochs in der neu gegründeten Pfarrei Chilinda, Erzdiözese Lilongwe

## **RUANDA**

- Verbesserung des "Pater-Vjeko-Zentrums" (Kivumu) durch neue Abteilungen und zusätzliche Ausbildung der Lehrer/Ausbilder
- Biogas-Anlagen für Küchen des Zentrums und Klosters
- Schulgeldbeihilfe für Kinder und Jugendliche
- Ausbildung von Führungskräften verschiedener Gruppen der Pfarrei
- Anlegen von Terrassen im Klostergarten (Mbazi) zum Gemüseanbau
- Bau von Ställen für Kühe und Hühner
- Wassertanks zur Speicherung von Regenwasser
- Einzäunung von klostereigenen Bäumen zum Schutz vor fremder Abholzung

## **TANSANIA**

- Bau des Hauses für Postulanten in Ilemela, Mwanza
- Bau eines Wassertanks im Postulanten-Haus zur Regenwasserspeicherung
- Bau der Pfarrkirche in Butimba, Mwanza
- Bau des "Montessori" Kindergartens in der Gemeinde
- Installation von Sonnenkollektoren für Strom im Konvent, Butimba-Pfarrei, Mwanza
- Beginn der neuen Pfarrei Kongowe, Dar-Es-Salaam

## **UGANDA**

- Bau der Pfarrkirche in Rushooka

- Bau des Pastoralzentrums in der Pfarrei
- Unterstützung von Waisen (Fortsetzung)
- Hilfe bei der Einrichtung einer Co-operativen Bank in Rushooka
- Anbau von Gemüse und Aufzucht von Tieren in den Konventen Rushooka und Kakoba
- Bau von Innen-Toiletten und Duschen, Noviziat, Kakoba/Mbarara
- Bau eines Studentenwohnheims, Kakoba
- Gefängnisseelsorge und Bau einer Kapelle, Hauptgefängnis von Mbarara
- Betreuung von HIV/AIDS-Patienten: Medizin und Dinge fürs tägliche Leben

### **SAMBIA**

- Installation einer Solaranlage zur Warmwasserbereitung, St. Bonaventure College, Lusaka

### **MADAGASKAR**

- Bau des neuen Hauses für Postulanten in Antsirabe
- Kauf von 10 ha Land für Reisanbau
- Renovierung des Noviziats in Andraikiba
- Übernahme einer Pfarrei in Andraikiba
- Eröffnung einer neuen Pfarrei in Tsironomandidy
- Eröffnung einer neuen Mission, 100 km westlich von Tsironomandidy

### **MAURITIUS**

- Sanierung des Klosters in Chemin Grenier
- Bau eines Klosters in Rose-Hill: ein Teil dient als Zentrum der Franziskanischen Laiengemeinschaft und der Franziskanische Jugend

## Anschriften der Fraternitäten

### KENIA

- P.O.Box 612,00606, Sarit Centre, Nairobi  
*(Provinzialat)*
- P.O.Box 15385,00509. Langata, Nairobi *(Haus der Studenten)*
- P.O. Box 111, Subukia, *(Pfarrei "Unsere Liebe Frau von den Engeln")*

### BURUNDI

- Les Franciscains, B.P. 187, Gitega *(Pfarrei)*
- Freres Franciscains, Paroisse Kayongoz, D/S 119, Bujumbura *(Pfarrei)*

### MALAWI

- The Franciscans, P.O. Box 27, Dowa *(Pfarrei)*
- The Franciscans, Chilinda (Filiale von Dowa)  
*(Pfarrei)*  
*Chilinda ist eine Pfarrei in Malawi. Der Konvent befindet sich im Bau. Der Pfarrer wohnt z. Zt noch in Dowa.*

### MAURITIUS

- Frères Franciscains, Plaine des Galets, Chemin Grennier *(Pfarrei)*
- Frères FRanciscanis, 27B Farquhar Street, Rose-Hill  
*Diese beiden Fraternitäten werden sich bald der abhängigen Kustodie Madagaskar anschließen.*

## **RUANDA**

- Les Franciscains, B.P. 70 Gitarama, Kivumu  
*(Pfarrei, Handwerkerschule)*
- Frères Franciscains, B.P. 325, Mbazi, Butare  
*(Pfarrei)*

## **TANZANIA**

- The Franciscans, P.O.Box 11701, Mwanza *(Pfarrei)*
- OFM Franciscans, P.O.Box 1000056, Kongowe, Dar-es-Salaam *(Pfarrei)*  
*Die neu eröffnete Pfarrei in Dar-es-Salaam ist besonders hilfreich für die Studenten, die zwischen Lusaka (Sambia) und den anderen Ostafrikansichen Ländern hin- und herreisen müssen.*
- Franciscans, P.O. Box 1539, Ilemela, Mwanza  
*Das Haus für Postulaten wurde 2006 eröffnet. Vor seiner Eröffnung war das Postulat in Butimba (Mwanza). Ein neuer Standort war notwendig, da die Zahl der Postulanten wuchs. Die neuen Räumlichkeiten sind groß genug, um mehr Postulanten aufzunehmen. Seit kurzem kommen auch Kandidaten aus dem Südsudan.*

## **UGANDA**

- San Damiano Fraternity, P.O. Box 874, Mbarara  
*(Noviziat)*
- The Franciscans, P.O.Box 1024, Kabale *(Pfarrei)*

## **MADAGASCAR**

- Fraternité Sainte Marie des Anges, Andraikiba, B.P. 151, Antsirabe 110 *(Noviziat und Pfarrei)*



- Fraternité Saint Antoine de Padoue, Soavantanina, Route du Velodome B.P. 151 Antsirabe 110 (*Haus für Postulanten*)
- Fraternité Franciscaine, Antaninandro B.P. 300, Tananarivo 101 (*Haus für Studenten*)

### **Weitere Informationen**

1. Zur Geschichte des Afrika-Projekts (Englisch):  
<http://www.ofm-eastafrika.org/>
2. Rushooka/Uganda (Deutsch):  
<http://www.rushooka.ofm.pl/Rushooka/Witam.html>
3. Kivumu/Ruanda (Deutsch): <http://www.vjeko-rwanda.info/>
4. Dokumentationen zu Projekten der Franziskanischen Familie in Ostafrika zeigen Videofilme (in Deutsch) unter:  
<http://www.franziskanermission.net/html/videos.html>
  - Leben mit den Armen - Franziskanische Projekte in Nairobi, Kenia: 3 Teile
  - Die Arbeit der Franziskaner in Kivumu, Ruanda
  - Die Arbeit von P. Miroslav Babic ofm in Subukia, Kenia
  - Das Pater-Vjeko-Zentrum, Kivumu, Ruanda (Englisch)
5. Aktuelle Informationen zu verschiedenen Projekten der ostafrikanischen Franziskanerprovinz unter  
[www.franziskanermission.de](http://www.franziskanermission.de)

6. Vereinzelt Artikel zum „Afrika-Projekt“ finden sich in den Zeitschriften „Franziskaner Mission“ (Werl, Dortmund), „Wege mit Franziskus“ (Fulda) und der „Grünen Reihe“ (Missionszentrale der Franziskaner, Bonn).
7. *The Vice-Province of St. Francis in Africa and Madagascar 1983 -1993: Past – Present – Future*, Potenza Picena, 1994 (auch in Französisch, Italienisch und Spanisch).

### Statistik der Brüder (August 2013)

	Ost-Afrika	Madagaskar	
Postulanten	26	16	42
Novizen	9	11	20
Studenten	23	24	47
Priester	49 (21)*	19 (2)*	68
Diakone	1	1	2
Brüder	8 (2)*	6 (1)	14
Gesamt	116	77	193 (26)*

*\*Anzahl ausländischer Brüder*

**Haraka, Haraka haina baraka!**

*(Eile bringt keinen Segen)*


Kisuheli-Sprichwort

Der Herr segne uns.  
Er erfülle unsere Füße mit Tanz und unsere Arme  
mit Kraft.  
Er erfülle unser Herz mit Zärtlichkeit und unsere  
Augen mit Lachen.  
Er erfülle unsere Ohren mit Musik.  
Er erfülle unseren Mund mit Jubel und unser Herz  
mit Freude.  
Er schenke uns immer neu die Gnade der Wüste:  
Stille, frisches Wasser und neue Hoffnung.  
Er gebe uns allen immer neu die Kraft,  
der Hoffnung ein Gesicht zu geben.  
Es segne uns der Herr.

*Segen aus dem Kongo*

*Dieses vorläufige Manuskript ist aufgrund der umfangreichen Informationen aus verschiedenen Quellen bzw. Sprachen noch unvollständig und bedarf u.a. eines ausführlichen Lektorats. Unbelegte Informationen können nur unter Vorbehalt als zuverlässig gelten.*

©Franziskaner Mission, Dortmund

 Franziskaner **Mission**

FRANZISKANER MISSION

Franziskanerstr. 1 · 44143 Dortmund

Tel (0231) 176337-5 · Fax (0231) 176337-70

[info@franziskanermission.de](mailto:info@franziskanermission.de)

[www.franziskanermission.de](http://www.franziskanermission.de)